

*Süd*zeit



März '12 | Nr. 52 | 3,00 €

Schwerpunkt "Reisen":
So reisen Sie gut durch die Welt

Bananen:
Aldi und die Schnäppchenjagd

Entwicklungspolitik:
Minister Friedrich im Interview

DEAD

Eine Welt Journal Baden-Württemberg

Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg e.V.



Tourismusexpertin



Fair Trade in Peru



Reisender im Iran



Organisatorin SOFA

Reisen

- 4 Gut informiert auf die Reise
- 5 Was bedeutet Tourismus für Sie?
- 12 Sensibel Reisen ist möglich
- 14 Klimawandel im Paradies
- 16 Fair Reisen: Südafrika

Entwicklungspolitik

- 18 Entwicklungspolitik im Schwabenland

Handel

- 20 Bittere Bananen

Faire Produkte

- 22 Nützliches für die Reise

Forum

- 24 SOFA: Eine andere Welt ist möglich

Service

- 26 DEAB: Ihre Kompetenz ist gefragt!
- 27 Aktuelles, Anfordern
- 28 Termine
- 31 Fairer Handel

Impressum

Herausgeber:
Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,
DEAB-Geschäftsstelle
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 07 11-66 48 73 60
info@deab.de
www.deab.de

Redaktion:
Reinhard Hauff, Luzia Schuhmacher, Eugen
Schütz, Uta Umpfenbach, Silke Wedemeier,
Susanne Popp-Schnell, verantwortlich.

Redaktionsadresse:
Redaktion Südzeit,
Susanne Popp-Schnell, Mühlrainstr. 15,
97941 Tauberbischofsheim,
Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de.

Nächster Redaktionsschluss:
15. April 2012.

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwaltung:
Uta Umpfenbach,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 07 11-25 39 40 25, abo@deab.de.

Konto für Abos und Spenden:
DEAB e.V./Südzeit, GLS-Bank,
BLZ 430 609 67, Konto 75548901.

Layout: Scharmantes Design,
Heike Scharm, www.scharmant.de
Korrektur: Silke Wedemeier, Stuttgart
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wertheim
Versand: Caritas-Neckartalwerkstätten,
Hedelfingen

Bildquelle: siehe Seite 22.

Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Diese Südzeit wird gefördert von der Aktion
Hoffnung der ako, Stuttgart, dem
Evangelischen Entwicklungsdienst, Bonn,
der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der
Evangelischen Landeskirche Württemberg

Wir danken allen ganz herzlich, die Südzeit
mit einer Spende oder einem Abonnement
unterstützen!



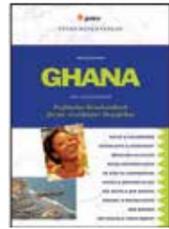
Liebe Leserin, lieber Leser,
während wir Deutschen gerne und viel verreisen, ist es für
manche Menschen in Deutschland schwierig, die nächstgele-
gene größere Stadt zu besuchen. Für diese Frauen und Män-
ner kann selbst eine Fahrt zum Arzt im Nachbarlandkreis
rechtliche Folgen haben. Die Rede ist von Asylbewerbern
in Deutschland. Sie unterliegen der so genannten Residenz-
pflicht, das heißt, sie müssen einen Antrag stellen, um für
„ausländerrechtlich relevante Reisen“ eine Genehmigung zu
erhalten. Grundsätzlich ist es ihnen in vielen Bundesländern
verboten, den Landkreis zu verlassen, in welchem die zustän-
dige Ausländerbehörde liegt. Schlecht informierte Menschen
könnten somit schon während eines Spaziergangs gegen die
Residenzpflicht verstoßen. Die Vereinten Nationen fordern
eine komplette Abschaffung dieser Beschränkung. Die Re-
sidenzpflicht sei einer der schwersten Mängel der deutschen
Asylpolitik. Um Asylsuchenden dennoch eine kleine Reise
zu ermöglichen, haben viele engagierte Menschen und Kir-
chengemeinden formelle Anträge gestellt und Geld gesam-
melt. So konnten sie Erwachsenen und Kindern den Besuch
der Stuttgarter Wilhelma ermöglichen und ein wenig Freude
in den meist tristen Alltag der Flüchtlinge bringen. Glückli-
cherweise haben die ersten Bundesländer in Norddeutschland
diese starre Regelung mittlerweile aufgebrochen und die Re-
sidenzpflicht auf ihr Bundesland ausgedehnt. Weitere Länder,
darunter auch Baden-Württemberg, werden in Kürze diesem
Beispiel folgen.
Der Frühling naht und damit die Lust, die Welt zu erkunden.
Ich wünsche Ihnen schöne, kleine oder große Reisen.
Ihre Susanne Popp-Schnell



Titelfoto:
Auf dem Ochsenkarren unter-
wegs in Kuba: Sozial und
umweltverträgliches Reisen
bereitet Vergnügen.
Foto: OneWorld Reisen mit
Sinnen, Dortmund

Gut informiert auf die Reise gehen

Buch-Tipps



Der ghanaische Autor gibt vielfältige, nützliche Informationen zu Land, Leuten, Unterkunft, Anreise, Essen und Kultur, gewürzt mit einer Prise

Humor. Von der UNESCO als vorbildlich empfohlen. Jojo Cobbinah: „Praktisches Reisehandbuch für die »Goldküste« Westafrikas“, pmv Peter Meyer Verlag, Frankfurt, 2012; 34 Euro.



Für junge und jung geliebene Individualreisende ist der "Fettnäpfchenführer Südafrika" eine amüsante und lehrreiche Lektüre. In Form eines Romans gibt er praktische Tipps und vermittelt die Kultur Südafrikas. Fettnäpfchenführer gibt es auch für andere Länder. Beis: „Fettnäpfchenführer Südafrika: My name is not sisi“. Conbook Medien GmbH, Meerbusch, 2010; 9,95 Euro.



Die Autorin untersucht anhand des Beerdigungstourismus nach Tana Toraja wie Touristen sich und andere Reisende wahrnehmen. "Reise Reflexionen - Selbst Bilder. Eine rassismuskritische Studie. Mechthild von Vacano. Regiospectra Verlag, Berlin, 2010; 19,90 Euro.

FernWeh

„FernWeh“ heißt ein seit 2007 abgeschlossenes EU-Projekt, das die Zusammenhänge zwischen Tourismus, Kultur und Rassismus kritisch beleuchtet. Nach wie vor sind Materialien, Bücher und DVDs erhältlich. Informationen: www.iz3w.org



„Dinosaurier des Jahres“

Der NABU verlieh im Dezember Deutschlands peinlichsten Umweltpreis an die Kreuzfahrtunternehmen AIDA und TUI Cruises. „Ihre angeblich ‚Weißen Flotten‘ sind in Wahrheit dreckige Rußschleudern, denn die Kreuzfahrtschiffe fahren auf hoher See immer noch mit giftigem Schweröl“, erklärt NABU-Präsident Olaf Tschimpke. „Damit stößt ein einziger Ozeanriese auf einer Kreuzfahrt so viele Schadstoffe aus wie fünf Millionen Pkw auf der gleichen Strecke“. Die NABU-Kampagne „Mir stinkt's!“ fordert den sofortigen Umstieg auf sauberen Treibstoff. www.nabu.de

Freiwilligendienste

Jedes Jahr zieht es viele Menschen als Freiwillige in so genannte Entwicklungsländer. Informationen und Erlebnisberichte enthält das Schwerpunktheft „Freiwilligendienste“ von Südzeit. Kostenlos anfordern: u.umpfenbach@deab.de

Tourismus und Arbeit

Nach Angaben des World Travel & Tourism Council waren im Jahr 2009 über 74 Millionen Menschen direkt im Tourismus beschäftigt, das sind 2,8 Prozent aller Arbeitsplätze weltweit. Werden die indirekt Beschäftigten dazugerechnet, sind es rund 220 Millionen oder 7,6 Prozent der Jobs weltweit. Bis 2019 soll der Tourismus voraussichtlich über 275 Millionen Arbeitsplätze bieten und damit einen Anteil von bis zu 9 Prozent am globalen Arbeitsmarkt haben. Schätzungen zufolge sind rund 60 Prozent der Beschäftigten im Tourismus Frauen. (Quelle: Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung).



Reisen ohne Peinlichkeit

Wie verhalte ich mich richtig im fremden Urlaubsland? Nützliche Anregungen gibt die Broschüre „Fair reisen mit Herz und Verstand“, die mit vielen Karikaturen unterhaltsam gestaltet ist. Kostenlos anfordern oder herunterladen: www.eed.de

Lebenswelten

Die SympathieMagazine des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung bieten hilfreiche Einblicke in die Lebenswelten der Bevölkerung in Urlaubsregionen. www.tourism-watch.de

Was bedeutet Tourismus für Sie?

Europäer reisen viel und gerne. Doch wie bewerten Menschen, die in den verlockenden Reiseländern leben den Tourismus? Beispiele aus sechs Ländern

PHILIPPINEN

Philippinischer Tourismus ist Sextourismus



So sehr ich mir wünsche, dass auf den wunderschönen Philippinen gute, wirtschaftlich erfolgreiche touristische Initiativen vorhanden sind, die Arbeit schaffen, so muss ich der grausamen Wahrheit ins Gesicht blicken, dass philippinischer Tourismus Sextourismus bedeutet. Dies hält Familientourismus fern, da Millionen von anständigen, respektvollen Touristen nicht mit diesem Bild in Verbindung gebracht werden möchten. Rund 3,7 Millionen ausländische Touristen besuchen die Philippinen pro Jahr. Der US-Botschafter der Philippinen, Howard Thomas, nimmt an, dass davon 40 Prozent Sextouristen sind. Die Zahl männlicher Singles ist riesig und der Sextourismus in Clubs, Bars und Casinos gedeiht.

Dies erinnert mich an die Geschichte der 15 Jahre alten Jenny, die in das Strandappartement eines australischen Touristen in Olongapo City gebracht und ihm als Sexpartnerin verkauft wurde. Als ihre jüngere, 13-jährige Schwester Ruth dessen Freund als Sexpartnerin vorgestellt wurde, suchte Jenny Hilfe beim „Preda child protection center“ in Olongapo City. So konnte Ruth gerettet werden und die zwei Australier wurden wegen sexueller Ausbeutung von

Minderjährigen angeklagt. Aber dieser Fall zeigt ebenso wie viele andere die Komplizenschaft des Rechtssystems, das ausländischen Sexstraf-tären und Dealern jede Gelegenheit bietet, sich durch Bestechung von Problemen zu befreien.

Die zwei Australier konnten erreichen, dass die Anklage gegen sie fallen gelassen wurde - trotz der überwältigenden Zeugenaussagen der Minderjährigen. Der Richter befahl, dass Ruth, die stärkste Zeugin, aus dem Schutz von Preda herausgenommen und zu ihren Eltern, welche sie an die Touristen verkauft hatten, zurückgebracht wird. Dies war das Ende der legalen Aktion. Die Hauptzeugin wurde zum Schweigen gebracht. Die Eltern wurden nicht belangt. „Solche Gerichtsverfahren gegen Ausländer sind schlecht für den Tourismus“, sagte mir ein Justizbeamter unter der Hand.

Die philippinische Regierung hat während der vergangenen zehn Jahre das Verbreiten der Sextourismus-Industrie erlaubt und gefördert, anstatt die verarmten und wehrlosen Frauen und Kinder zu schützen, die in die Prostitution gelockt oder gezwungen werden. Der erlaubte und geförderte Sextourismus hat die internationale Sexmafia, Drogenhändler und Menschenhändler angezogen. Menschenrechtsaktivisten rufen die Regierung von Präsident Aquino auf, diese Politik drastisch zu ändern. Das wichtigste Ziel von „Preda Foundations programme“ ist es, lokale Regierungen und Eltern auf die Gefahren und das Übel des Sextourismus aufmerksam zu machen. Es muss das Ziel all derjenigen sein, welche die Rechte von Frauen und

Kindern wahrnehmen, die Regierung davon zu überzeugen, Sextourismus zu verbannen und die Einrichtungen, die Prostitution tarnen, zu schließen. Wir müssen darüber hinaus den positiven Tourismus fördern. Die Philippinen sind berühmt für ihre tropischen Inselstrände, die Schönheit der Natur, das Kulturerbe, den Abenteuer-tourismus. Natur-tourismus und Walbeobachtungen



Protest gegen Kinderausbeutung.

sind populär und viele neue Möglichkeiten warten darauf, entwickelt zu werden. Der gute Tourismus ist da, er benötigt Investment und Entwicklung durch die Regierung. Das Schlechte muss verbannt und das Gute gefördert werden. Wir alle haben die Pflicht, an diesen Zielen zu arbeiten.

■ Shay Cullen, Präsident der Preda Foundation und Träger mehrerer Menschenrechtspreise, befreite zahllose Kinder aus den Fängen von Menschenhändlern. Die von ihm gegründete Stiftung Preda bietet Kindern und Frauen Schutz und Hilfe. Durch den Verkauf von Mangos verhilft Preda der verarmten Bevölkerung zu einem Einkommen. Partner ist u.a. das Fair-Handelshaus „dwp“ in Ravensburg. www.preda.org

SÜDSEE & SAHARA

Traum und Albtraum gehen Hand in Hand



Als „Südseetraum“ werden die pazifischen Inseln in Europa vermarktet. Wer zu den Maohi-Ureinwohnern Tahitis und seinen Nachbarinseln reisen möchte, muss tief in die Geldbörse greifen. Denn die Luxus-hotels an den Stränden Mooreas oder in der Lagune Bora-Boras lassen sich die vermeintliche Traumwelt teuer bezahlen. Die Erlöse aus dem Tourismus kommen vor allem internationalen Hotelkonzernen zugute. Polynesiens Maohi-Ureinwohner haben das Nachsehen. Sie sind nur die „Bereisten“, die wenig Einfluss auf Tahitis Tourismusindustrie haben. Wenn ihre Musik- oder Tanzgruppen in den Hotels auftreten dürfen oder sie einen Job als Zimmermädchen bekommen, dürfen sie sich glücklich schätzen. Der Preis, den die Maohi für den bedingungslosen Ausverkauf ihres Landes zahlen, ist hoch. Denn die besten Strände sind inzwischen von internationalen Hotelkonzernen in Beschlag genommen. So gibt es kaum mehr öffentlich zugängliche Strände, die von Maohi genutzt werden können. Das Jahrtausende alte Seefahrervolk der Maohi, das früher ferne Inseln dank beeindruckender Navigation besuchte, hat heute das Problem, dass viele Jugendliche nicht schwimmen können, weil sie keinen Zugang zum Meer haben.

Nicht besser ergeht es den Seenomaden im Süden Thailands. Früher lebten sie an den Stränden Phuket und benachbarter Inseln. Heute finden sie immer seltener Platz, weil die meisten Strände von internationalen Hotelkonzernen aufgekauft wurden. Sie wollen an ihren Privatstränden keine Camps von Seenomaden haben.

Auf Rapanui, der im Osten des Pazifik gelegenen chilenischen Insel mit ihren Jahrtausende alten religiösen Monumenten, ist die Verärgerung der indigenen Bewohner

umgeschlagen in offenen Protest. Zwar wissen sie um die Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaft der Insel, doch den hemmungslosen Ausbau des Tourismus wollen sie nicht mehr um jeden Preis. Sie stört nicht nur der immer größere Verlust an Land für den Bau neuer Hotels, sondern vor allem der Zuzug von immer mehr Chilenen, die ihr Glück im aufstrebenden Tourismus suchen.

So ist für viele indigene Völker im Pazifik der Tourismus eher zum Albtraum denn zum Traum geworden. Denn er schürt noch mehr den Kulturverlust und die Marginalisierung dieser Völker. Dass Tourismus auch eine positive Bedeutung für Ureinwohner haben kann, zeigt das Beispiel der Tuareg in der Sahara. Nach der Zerstörung ihrer Viehherden und dem Zusammenbruch ihres traditionellen Karawanen-Wirtschaftssystems in den Dürrekatastrophen der 70er-Jahre haben sie sich umorientiert. Viele Tuareg verdingen sich seither als Reiseführer, Fahrer oder haben kleine Reiseagenturen eröffnet, die Wüsten-Ausflüge mit Touristen machen. Ihr Erfolgsmodell ist ihre eigene Gestaltungsfreiheit: Sie entscheiden darüber, wie viel sie Touristen von ihrer Kultur zeigen wollen und wie der Tourismus gestaltet wird. So haben sie auch nicht so sehr das Gefühl, bereist zu werden, sondern gestalten selber die Leitsätze des Tourismus in der Sahara. Tourismus ist also nicht grundsätzlich gut oder schlecht für indigene Völker, sondern es kommt darauf an, wie viel Gestaltungsmöglichkeiten sie ganz konkret darin haben.

Nicht alle problematischen Entwicklungen können damit jedoch ausgeschlossen werden. So ist der Sahara-Tourismus in den letzten Monaten zusammengebrochen, weil Urlauber aus Angst vor Entführungen

durch radikal islamische Terroristen die Region meiden. Die Tuareg haben das Nachsehen, da ihnen nun erneut ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage wegbricht.

■ Ulrich Delius, Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen.

Tipp: Nachhaltige Reisen in die Südsee oder Sahara sind zu finden: www.forumandersreisen.de



Ulrich Delius

INDIEN

Tourismus bedeutet Profit für wenige

Als Mensch, der viel mit Gemeinschaften arbeitet, die vom Tourismus betroffen sind, ist "Tourismus" für mich oft gleichbedeutend mit einer Entschuldigung, die das Ausbeuten von ökonomisch und sozial am Rand stehenden Gemeinschaften rechtfertigen soll, mit dem Profit für wenige. Die nicht nachhaltigen Tourismuspolitiken und -praktiken bewirken, dass Menschen umgesiedelt werden, ihren Lebensunterhalt verlieren. Sie bewirken, dass Menschenrechte verletzt, Ressourcen angeeignet und Abhängigkeiten geschaffen werden. Ein guter Tourismus respektiert das Leben und den Lebensunterhalt der örtlichen Gemeinschaften. Er ergänzt die nachhaltige Entwicklung



Hausboot in den Backwaters.



Unser Autor (li.) im Gespräch.

der Region und schafft eine zusätzliche Einkommensquelle für diese Gemeinschaften, um ihre traditionelle Art des Lebensunterhalts zu unterstützen.

Ich wünsche mir einen dezentralisierten, demokratischen, nachhaltigen und individuellen Tourismus, der nicht ausbeuterisch ist und dessen Benefiz gleichmäßig verteilt wird, damit es den Gemeinschaften wohl ergeht. Dieser Tourismus sollte den Lebensstandard in den länd-

lichen Gebieten verbessern, die Migration in die Städte verringern und Ungleichheiten bei der örtlichen Einkommenserzeugung gegensteuern. Ich weiß, dies ist wie eine Revolution. Es erfordert einen kompletten Paradigmenwechsel von der gegenwärtigen Art der touristischen Entwicklung und den Denkmustern der Tourismuspolitiker und -entwickler.

■ Sumesh Mangalasseri, Kampagnen-Koordinator der Organisation KABANI, die sich für einen nachhaltigen Tourismus im südindischen Bundesstaat Kerala einsetzt. Sie wehrt sich u.a. gegen touristische Fehlentwicklungen wie beispielsweise die Verdrängung traditioneller Wirtschaftszweige, Abfallberge an den Stränden, die steigende Zahl von mit Touristen besetzten Hausbooten, die das Wasser verschmutzen und die Kanalbewohner durch Fotografieren belästigen.

Tipp: KABANI entwickelte ein Tourismusmodell, das auf Homestay-Programme setzt. Reisende haben die Möglichkeit, ihren Urlaub bei Bauernfamilien zu verbringen und so das alltägliche Leben in Indien kennenzulernen. Informationen zum Tourismusprojekt sowie der Reiseleitfaden "Fair unterwegs in Kerala": www.kabani.org www.indiatourismwatch.org



Nachhaltiger Tourismus bedeutet einen Paradigmenwechsel.

PERU

Unsere Kultur erfährt mehr Achtung

Meiner Erfahrung nach würde ich sagen, dass der Tourismus positiv für unser Land ist. Ein wichtiges Thema in Peru ist die Identität. Leider haben wir durch die Kolonialzeit noch viele interne Probleme. Sehr lange war in Peru das Wort "Indio" ein Schimpfwort, vor allem in der Hauptstadt. Niemand wollte eine indianische Herkunft haben und man hat versucht, irgendeinen ausländischen Vorfahren zu erfinden, da dies immerhin besser war als nur "Indio" zu sein.

Man muss sich vorstellen, dass es in der Hauptstadt bis heute ein Denkmal für den Konquistador Francisco Pizarro gibt, was andeutet, dass bis heute noch etwas vom kolonialen Denken übrig geblieben ist.

Was hat der Tourismus hier erreicht? Ich denke, der Tourismus hat in Peru erreicht, dass die Peruaner merken, dass es ein großes Interesse für ihre "alten" Kulturen gibt und dies ein entscheidender Punkt für unsere Gesellschaft ist. Es gibt mittlerweile keinen Peruaner, der nicht stolz auf Machu Picchu ist oder auf das wunderbare Essen.

Es ist klar, dass der Tourismus auch negative Aspekte ins Land gebracht hat, aber zum Glück sind die meisten Reisenden, die in unser Land kommen, sehr interessiert an unserer Kultur und unserem Leben.

Außerdem bietet der Tourismus auch Verdienstmöglichkeiten, was für ein noch armes Land wie Peru sehr wichtig ist.

In unserem Tourismusprojekt möchten wir die peruanische Kultur vermitteln. Unsere Organisation Inti Raymi setzt sich seit über 20 Jahren für die Kultur Perus ein. Wir möchten Besuchern unsere Erfahrungen weitergeben, die nicht nur im touristischen Bereich liegen, sondern vor

allem im sozialen. Wir möchten die touristischen Highlights von Peru zeigen, wie z.B. Machu Picchu, aber auch Projekte besuchen, um die sozialen Probleme zu zeigen. Somit kann sich der Besucher ein breiteres Bild von Peru machen.

Wir wünschen uns von den Touristen, dass sie bereit sind, die verschiedenen Kulturen in Peru kennenzulernen und zu verstehen. Außerdem finden wir wichtig, dass der Besucher mit dem Land in Verbindung kommt. Hier würden wir uns wünschen, dass sich eine längere Beziehung zwischen Land und Besucher bildet. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Touristen nach ihrer Reise weiterhin

mit dem Land in Kontakt bleiben, z.B. durch Förderung von Projekten, Patenschaften etc.

■ Orlando Vasquez, Mitarbeiter bei Inti Raymi. Die Handwerkervereinigung Inti Raymi fördert und unterstützt Künstlerinitiativen in ganz Peru. Die Produkte, beispielsweise kunstvolle Krippen und Alpaka-Textilien, kommen über den Fairen Handel auch in deutsche Weltläden.

Tipp: Inti Raymi besitzt ein Gästehaus und bietet verschiedene Reisetouren in Peru unter sozialen und ökologischen Aspekten an. Information: www.raymiTours.com



Kind am Titicaca See.



Unser Autor Orlando Vasquez mit Kindern.

Alpakawolle wird für den Fairen Handel gesponnen.

BRASILILIEN

Das Recht auf Landbesitz muss verteidigt werden



René Schärer.

Tourismus habe ich in zwei Phasen meines Lebens erlebt. Als Angestellter und später Executive bei der Swissair war der Tourismus für mich die Quelle meines Einkommens. Die Förderung des Tourismus war eines meiner Arbeitsziele, je mehr Tourismus desto besser. Seit 1992 bin ich nun als freiwilliger Entwicklungshelfer in Brasilien tätig und meine Arbeit ist sehr stark von der Entwicklung einer anderen Art von Tourismus geprägt. Meine 30 Jahre lange Erfahrung im Tourismus und

als Unternehmer wurde zu meinem sozialen Kapital.

Als ich 1992 nach Prainha do Canto Verde zog, gab es kaum Touristen. Dafür war die Bevölkerung mit dem Angriff von Immobilien-Spekulanten konfrontiert. David kämpfte gegen Goliath. Die Herausforderung war, den Konflikt mit den Spekulanten durch die Unterstützung von Menschenrechtsorganisationen und Freunden im In- und Ausland zu gewinnen und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung, vor allem der Fischerei, zu organisieren. Also stellte sich bald die Frage: Was machen wir mit dem Tourismus, der kommt ja, ob wir wollen oder nicht. Die partizipative Diskussion mit der Bevölkerung ergab, dass eine Form von Tourismus gewünscht wird, welche den Touristen und vor allem der Bevölkerung zugute kommt und nicht den Außenstehenden. So entwickelten wir ein Pionier-Modell für Brasilien, das wir „Turismo Comunitário“ nannten. Die Einwohner bieten die Dienstleistungen an, organisieren sich als Genossenschaft, investieren ihre Ersparnisse in den

Tourismus und behalten den Gewinn im Dorf. Dieses Tourismusmodell hat sich im Dorf seit 1998 konsolidiert und wird in zehn anderen Küstendörfern im Staat Ceará repliziert unter dem Namen: „Rede Tucum“ (Netzwerk Tucum). Diese Art von Tourismusentwicklung ist eine wirksame Waffe gegen die Bodenspekulation und fördert die lokale Entwicklung. Für die Fischer kam der Sieg gegen die Spekulanten vor dem Bundesgericht im Jahr 2006. Mit dem Dekret von Präsident Lula im Juni 2009 wurde die Landfrage für die Bevölkerung in einem Biosphären-Reservat zur nachhaltigen Nutzung verankert.

Zusammen mit alliierten NGOs auf der ganzen Welt verteidigen wir das Recht der traditionellen Völker auf den Landbesitz und den uneingeschränkten, aber verantwortlichen Zugang zu den natürlichen Ressourcen als Existenzgrundlage und für die Nahrungsmittel-Sicherheit. Armut ist eine Konsequenz der ungleichen Verteilung des natürlichen Reichtums und ungleicher Chancen bei der Bildung und Entwicklung.



Stolze Fischer (Foto oben) und Strand-
szene bei Prainha do Canto Verde.

BRASILILIEN

Die GREEN ECONOMY FOR TOURISM für RIO +20 muss dieses Missverhältnis korrigieren. Guter Tourismus heißt meiner Ansicht nach faires Einkommen für die Einwohner und zufriedene Gäste im wahren Sinne des Wortes, was zu echten Freundschaften führt, die Zukunft der armen Bevölkerung verbessert und zur Erhaltung der Umwelt für die zukünftigen Generationen beiträgt. Das langfristige Tourismus-Potenzial für traditionelle Völker, sei es am Meer, Urwald oder in Naturgebiete

ten ist enorm. Es geht uns um lang-sames, aber nachhaltiges Wachstum innerhalb der Tragkapazität unseres Ökosystems. Wir wünschen uns viele Besucher, welche diese Ziele mit uns teilen wollen.

■ René Schärer, Prainha do Canto Verde. Der ehemalige Swissair-Manager unterstützte die Bewohner des Fischerdorfes im Kampf gegen den Terror von Immobilien-Spekulanten, die nicht davor zurückschreckten, Häuser anzuzünden, um die Fami-

lien zu vertreiben. Gemeinsam mit den Bewohnern setzt er ökologische, soziale und tourismuspolitische Initiativen um, die weltweit beachtet und prämiert werden.

Informationen:
www.prainhadocantoverde.org
www.tucum.org

Tipp:
Wer das Projekt besuchen möchte, kann sich wenden an:
René Schärer, fishnet@uol.com.br



IMPRESSIONEN

Tourismus bedeutet Begegnungen mit den Menschen

Wichtig sind für mich auf unseren Reisen die Begegnungen mit den Menschen. Auf dem Markt, in Gasthäusern, Kirchen und Moscheen haben wir uns mit Einheimischen unterhalten. Es gab auch organisierte

lebt ungestört, aber auch in Grenzen. Sie darf nicht missionieren; Christ zu sein ist der Karriere nicht überall förderlich. Man müsse die Feiräume nutzen, meint der Erzbischof und nicht die Grenzen beklagen. In Isfahan treffen wir den Priester der Gemeinde der Zaratustrier. Viele Menschen schlossen sich der Gemeinde an; viele seien stolz, dass Persien schon vor der Ankunft des

biblischen Buch Esther bekannten Frau des Königs Xerxes. Es gibt 26.000 Juden in Persien. Allein in Teheran 17 Synagogengemeinden. Dazu viele eigene Schulen. In Isfahan plaudert ein Arzt, der Jahrzehnte lang in Deutschland gelebt hat nach dem Abendessen über Politik und persische Dichtung. Auf einigem Drängen kommt ein Treffen mit drei jungen Mullahs in Schiraz zustande. Es ist für sie eine ganz neue Erfahrung. Sie fragen uns nach unserem christlichen Hintergrund. Wir fragen sie nach dem Lob des Weins in der persischen Dichtung. Sie betonen sehr das Gemeinsame. Jesus ist auch im Islam ein großer Prophet. Wie die Christen auf die Wiederkunft Jesus warten, warten sie darauf, dass der zwölfte Imam wieder erscheint. Am Schluss schlagen sie ein gemeinsames Gebet vor und am Ende umarmen wir uns. In Teheran besuchen wir die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in Iran. Am Ende des Treffens verabschieden sich einige Frauen und winden wieder ihr Tuch um den Kopf, denn hier in der Gemeinde ist „Kopftuch-freie-Zone“. Sie haben den Nachmittag über den Kirchenbasar auf der Empore vorbereitet. Der Basar arbeitet nach dem Prinzip der Weltläden bei uns. Mit den Gewinnen werden kurdische Frauen unterstützt, die ihre Familie unterhalten müssen, afghanische Flüchtlinge und Familien in Bam, die seit dem Erdbeben 2004 verwaiste Kinder aufgenommen haben.



Moschee, Gewürze und unser Autor: "Ich saß auf einer Bank in Yazd, als drei Frauen fragten, ob sie sich mit mir fotografieren lassen könnten. Auch das gehört zu den Begegnungen".

Gespräche. Besonders eindrucksvoll fand ich die Gespräche, die wir im Iran führten. Im Oktober trafen wir den armenischen Erzbischof von Teheran, dessen Kathedrale - mit Kreuz auf der Kuppel - mitten in der Stadt liegt. Man grüßt sich dort untereinander mit „As-salam aleikum“. Die Kirche

Islam monotheistisch war. Nun ja, "anschließen" können sie sich natürlich nicht öffentlich. Das wäre Missionierung. Aber eben im Herzen. In Hamadan zeigt uns der Rabbi der kleinen Gemeinde nach einigem Bitten seine Torarollen. Sie sehen aus wie bunte Puppen. Neben der Synagoge steht das Grab der aus dem

■ Helmut Falkenstörfer, Schorn-dorf, arbeitete in der Entwicklungszusammenarbeit. Auch für Brot für die Welt, Stuttgart, war er tätig. Nach seiner Pensionierung blieb die Lust, in fremde Länder zu reisen. So organisiert der Entwicklungsexperte, der neun Sprachen kennt, außergewöhnliche Reisen in alle Welt.

Sensibel Reisen ist möglich

Reisen macht Freude. Doch wie können wir unsere Reisen in ferne Länder so gestalten, dass sie sozial und ökologisch unbedenklich sind? Interview mit der Tourismusexpertin Angela Giraldo

Frau Giraldo, Sie befassen sich seit langem mit dem Thema Tourismus und seinen Schattenseiten. Reisen Sie persönlich trotzdem noch gerne?

Ja, ich reise sehr gerne. Mein Mann und ich reisen eher schlicht, dorthin, wo es ruhig ist, wo wir uns mit den Menschen vor Ort unterhalten und die lokale Küche genießen können. Man kann über die Küche vieles über die Kultur erfahren. Die Sprache ist wichtig, weshalb wir in Länder reisen, in denen wir uns in Spanisch, Englisch oder Deutsch unterhalten können.

Reisen Sie auch in so genannte Entwicklungsländer?

Ich bin in Kolumbien geboren und in Peru aufgewachsen. Alle zwei Jahre fahre ich nach Peru, um meine Familie zu besuchen.

Peru ist ein beliebtes Reiseland. Profitiert Peru vom Tourismus?

Das ist schwierig zu sagen. Die südamerikanischen Länder leben vor allem von ihren Rohstoffen. Der Tourismus spielt dennoch eine wichtige Rolle. In Peru konzentriert sich der Tourismus auf den Machu Picchu. Das bedeutet aber nicht, dass dort viele Menschen nun mehr Geld zum Leben haben. Das ist eine Frage der Verteilung. Allgemein gilt, dass etwas falsch läuft, wenn eine Region arm ist, obwohl es dort viel Tourismus gibt. Es hängt immer von der Art des Tourismus ab.

Inwiefern kann Tourismus schädlich sein?

Tourismus gehört zu den am schnellsten wachsenden Wirtschaftssektoren weltweit. Unkontrolliertes Wachstum kann für Mensch und Natur schädlich sein. Die Konzentration von Menschen an einem „touristischen Ort“, der Massentourismus, kann soziale Probleme mit sich bringen und der Natur schaden. Die Zunahme an Flügen trägt zur Beschleunigung des Klimawandels bei. Tourismus ist schädlich, wenn die touristische Infrastruktur den Einheimischen z. B. das Trinkwasser entzieht, Müllberge produziert oder dem Personal ausbeuterische Löhne bezahlt.

Wie ist es möglich zu reisen, ohne Mensch und Umwelt zu schädigen?

Sich gut informieren und sensibel reisen ist wichtig. Beim Buchen einer Reise darf nicht allein der Preis ausschlaggebend sein. Im Gegenteil. Wenn beispielsweise eine zweiwöchige Reise inklusive Flug weniger als 800 Euro kostet, sollte man nachfragen, warum sie so billig ist. In der Regel sind dann im Zielgebiet die Arbeitsbedingungen schlecht. Die Angestellten in Hotels und in anderen Tourismusbereichen verdienen dann entweder sehr wenig oder haben extrem hohe Arbeitszeiten.

Bei Billiganbietern bleibt das Geld oft nicht im Reiseland. Diese Reiseunternehmen schaffen zwar auch Arbeitsplätze, aber die oberen Etagen werden meist mit eigenen Leuten besetzt. Zu überlegen wäre, ob ich im Land wirklich alles bereisen muss und dazu Inlandsflüge in Anspruch nehme oder ob es nicht sinnvoller wäre, länger an einem Ort zu bleiben und dafür die Region und die Menschen besser kennenzulernen.

Sie waren beteiligt an der Entwicklung des viel beachteten Siegels „TourCert“, das mittlerweile von vielen Reiseanbietern genutzt wird. Was besagt dieses Label?

Das Siegel TourCert bewertet die gesamte Dienstleistungskette eines Reiseveranstalters, vom Transport bis hin zur Unterkunft, nach sozialen und ökologischen Kriterien. Dahinter verbirgt sich eine sehr komplexe Zertifizierung, die aber machbar ist, da sie vor allem für kleine Reiseveranstalter entwickelt wurde.

Was bedeutet dies konkret?

Unternehmen der Reisebranche können damit nachweisen, dass sie Reisen anbieten, die definierte und konkret messbare ökologische und soziale Kriterien erfüllen. Reiseveranstalter müssen beispielsweise belegen, wie viel Geld im Reiseland bleibt, wenn die Reisesaison vorüber ist, ob die Löhne der Angestellten angemessen sind und diese damit eine Familie ernähren können.

Auch ökologische Faktoren werden berücksichtigt. Beispielsweise wie sparsam mit Wasser und anderen natürlichen Ressourcen umgegangen wird oder ob die Hotelanlage ihren Müll umweltgerecht entsorgt.

Natürlich sind auch CO₂-Emissionen Bestandteil der Überprüfung. Wichtig ist darüber hinaus, dass die Reiseveranstalter den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung im Tourismus unterschreiben müssen. Wer einen zertifizierten Reiseveranstalter wählt, kann sicher sein, dass dieser die sozialen und ökologischen standardisierten Kriterien erfüllt hat.



spektieren. Auch Bescheidenheit ist wichtig. Touristen sollten mit offenen Sinnen kommen. So können sie Vorurteile abbauen und Verständnis für andere Kulturen entwickeln.

Haben Sie eine Vision, wie Tourismus aussehen sollte?

Ich wünsche mir einen Tourismus, bei dem Einheimische partizipieren und vom Tourismus profitieren. Einen Tourismus, der die lokale Kultur stärkt, zur Verständigung beiträgt und Vorurteile abbaut. Einen Tourismus, der die Schönheiten dieser Erde schätzt und schützt. Dies liegt mir sehr am Herzen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Tourismusexpertin Angela Giraldo, Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung, Stuttgart.

Wie wird das Label angenommen?

Die Resonanz ist sehr groß. Die Fachmedien haben das Siegel vielfach vorgestellt und sehr positiv bewertet. Momentan sind 55 Reiseveranstalter zertifiziert.

Im März werden voraussichtlich die ersten Reisebüros, darunter auch Reisebüros in Baden-Württemberg, das TourCert-Siegel erhalten. Dann können Reisende sich umfassend beraten lassen, welche Reiseanbieter und Partner im Reiseland in sozialer und ökologischer Hinsicht gut oder schlecht sind.

Ist die Kontrolle überzeugend?

Das Siegel wird von einem zehnköpfigen, unabhängigen, ehrenamtlich arbeitenden Gremium vergeben, das aus Mitgliedern aus Umwelt- und Entwicklungsorganisationen sowie aus Tourismuswirtschaft und Wissenschaft besteht. Zuvor müssen die Unternehmen einen standardisierten Bericht mit zahlreichen Daten und Texten erstellen. Ein Gutachter prüft den Bericht. Dann entscheidet der Zertifizierungsrat, ob das Unternehmen zertifiziert wird. Nach zwei Jahren folgt eine erneute Überprüfung, die Rezertifizierung, dann wird in dreijährigem Abstand kontrolliert.

Wie sollten sich Touristen im Reiseland verhalten?

Sie sollten nicht als Besserwisser auftreten, sondern sich wie Gäste verhalten, also die Regeln des Reiselandes re-

Reise-Informationen

Fair unterwegs

Gut gemachtes Internetportal für alle Fragen des nachhaltigen Reisens.
www.fairunterwegs.org

Tourism Watch

Vielseitiger Informationsdienst des deutschen Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) und seiner ökumenischer Partner für einen nachhaltigen, sozial verantwortlichen und umweltverträglichen Tourismus. www.tourism-watch.org

HNE Eberswalde

Hochschule mit Master-Studienprogramm für Nachhaltiges Tourismusmanagement. www.hnee.de

Nachhaltig verreisen

Forum Anders Reisen: www.forumandersreisen.de
Traverdo: www.traverdo.de

TourCert

Informationen sowie eine Übersicht von Reiseanbietern:
www.kate-stuttgart.org
und www.tourcert.org



Klimawandel im Paradies

Tourismus reduziert Armut. Mit dieser Argumentation verhindern Tourismusverbände seit Jahren die Besteuerung des Flugverkehrs. Mit katastrophalen Folgen



Mamanuca Islands: gefährdet durch steigenden Meeresspiegel.



Der Tourismus auf den Inseln zerstört die marine Wasserwelt.



Hotelanlage: Nur eine kleine Elite profitiert vom Tourismus.



Der Flugverkehr nimmt unaufhörlich zu.

Der Klimawandel macht auch vor touristischen Destinationen nicht Halt. Badeorte in den Tropen, beispielsweise in der Karibik, werden immer wieder von extremen Wetterereignissen wie Wirbelstürmen und Hurrikanen zerstört. Die steigenden Temperaturen bedingen ein Schmelzen der Gletscher, traditionelle Ski-Tourismusorte kämpfen bereits ums Überleben. Ebenso droht der Meeresspiegelanstieg ganze Inselgruppen zu versenken, dazu gehören auch touristische Ziele wie zum Beispiel die Malediven, Fidji und Seychellen. Der internationale Tourismus ist in diesem Gefüge Opfer und Täter gleichermaßen. Seit Jahren verzeichnet der Tourismus überdurchschnittliche Wachstums-

raten. Darüber hinaus nutzen Touristen immer häufiger das Flugzeug, das klimaschädlichste aller Verkehrsmittel pro Personenkilometer. Das bedeutet erhebliche Umweltbelastungen.

Laut eines Berichtes des Weltklimarates aus dem Jahr 2007 beträgt der Anteil des Flugverkehrs am anthropogenen Klimawandel 3,5 Prozent. In einer neuen Studie gehen die Autoren des Berichts davon aus, dass der Anteil des Luftverkehrs an der Menschen gemachten globalen Erwärmung 4,9 Prozent und im schlimmsten Fall von bis zu 14 Prozent beträgt, wenn noch andere klimaschädliche Effekte als der reine CO₂-Ausstoß mit in die Berechnung einbezogen werden.

Ziele sind nicht ambitioniert

Sollte sich der momentane Trend fortsetzen, wird der Flugverkehr bis zum Jahr 2050 rund 25 Prozent aller Treibhausgase verursachen. Trotz dieser Zahlen ist der internationale Tourismus als emittierender Dienstleistungssektor in keinem legislativen Regelwerk zur Emissionsreduzierung eingebunden. Weder auf nationaler, europäischer noch auf internationaler Ebene gibt es gesetzliche Instrumente, welche die Reisebranche zur Emissionsreduktion und -limitierung verpflichten. International bindende Regelwerke wurden bis heute nicht geschaffen und auch bei den letzten Weltklimaverhandlungen im südafrikanischen Durban im Dezember 2011

konnte kein Durchbruch erzielt werden.

Die Europäische Union hat einen Alleingang gewagt und den Flugverkehr ab Januar 2012 in das System des Europäischen Emissionshandels mit einbezogen. Das bedeutet: Die Fluggesellschaften müssen drei Prozent gegenüber der durchschnittlichen Emission der Jahre 2004 bis 2006 einsparen. Ab 2013 soll dieser Prozentsatz erhöht werden.

Auch wenn die Ziele der EU nicht sehr ambitioniert sind, geht die EU doch einen richtigen Schritt in Richtung umweltschädlicher Subventionsabbau und Klimaschutz. Zivilgesellschaften fordern ein globales sektorales Regime für die Flug- und Schiffsemissionen in Form eines weltweiten Emissionshan-

dels, einer Kerosinsteuer oder einer anderen Gebühr. Die generierten Mittel sollen den ärmsten Ländern und den am meisten vom Klimawandel betroffenen Entwicklungsländern für ihre Klimafinanzierung bereitgestellt werden. Bei Klimaverhandlungen spielt der internationale

Gruppen, sich in die Weltklimaverhandlungen mit einzubringen. Kern ihrer Forderungen ist die Entwicklung eines gerechten und fairen Tourismus, der einen Beitrag zur Armutsbekämpfung in armen Ländern leisten kann, indem höchste Nachhaltigkeitsstandards berücksichtigt werden.

Denn gerade in den ärmsten Ländern ist der Devisenabfluss sehr hoch, da vor allem ausländische Investoren vom Tourismus profitieren. Die touristischen Einnahmen, die im Land bleiben, kommen meist nur einer kleinen Elite zugute, im schlimmsten Fall einer Militärdiktatur, jedoch

in ein Entwicklungsland reisen möchte, muss auch dem Klima gegenüber kein schlechtes Gewissen haben, da die touristischen Ausgaben tatsächlich einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten.

■ Sabine Minninger, EED Tourism Watch

Tourismus eine außergewöhnliche Rolle: Er wird häufig herangezogen, um Regularien zu verhindern. In ihren klimapolitischen Stellungnahmen verweist die Welttourismusorganisation, UNWTO, kontinuierlich auf die bedeutende Rolle des Tourismus bei der Armutsbekämpfung – und damit auf die potenziellen Gefahren, die Klimaschutzmaßnahmen für die Tourismuseinnahmen im globalen Süden darstellten. Man befürchtet, dass eine Besteuerung des Flugverkehrs zu sinkenden Touristenankünften in armen Ländern führen könnte und damit die Einkommensgrundlage der armen Lokalbevölkerung gefährdet werde.

Diese Argumentation veranlasste tourismuskritische NGOs und

nicht der breiten Bevölkerung. Klimafreundliches Reisen bedeutet sicherlich, auf einen energieintensiven Tourismus zu verzichten und mit klimafreundlichen Verkehrsmitteln wie der Bahn zu verreisen statt zu fliegen. Das muss aber nicht bedeuten, dass man nicht mehr in Entwicklungsländer reisen sollte um das Klima zu schonen, weil man dorthin nur fliegen kann.

Vielmehr sollte die Faustregel gelten, generell weniger zu fliegen, aber dafür länger in den Destinationen zu bleiben, um der lokalen Bevölkerung eine Einkommensquelle durch Tourismus zu bieten. Daher sollte darauf geachtet werden, einen fairen und gerechten Tourismus zu unterstützen, von dem in erster Linie die Bevölkerung profitiert. Die anfallenden Flugemissionen sollten dennoch durch seriöse Kompensationsanbieter wie z.B. "atmosfair" eingesparrt werden.

Klimafreundliche Vorbilder im Tourismus

Vorbilder für einen fairen Tourismus gibt es genug, die auch durch Gütesiegel und Zertifizierungen ausgezeichnet sind. Das südafrikanische Gütesiegel „Fair Trade in Tourism South Africa“ zum Beispiel zertifiziert nur Tourismusprodukte, von der Unterkunft bis zur Safari, die strengen Sozialkriterien unterliegen. Der Reiseveranstalterverband „Forum Anders Reisen“ duldet nur Mitglieder, die sich den höchsten Standards der Nachhaltigkeit verpflichtet haben. Wer mit einem solchen Reiseveranstalter

Atmosfair

Wer bei seiner Reise das Flugzeug wählt, kann die verursachten Klimagase über die Organisation "atmosfair" ausgleichen. Mithilfe eines Emissionsrechners werden die anfallenden Klimagase ausgerechnet. Der atmosfair-Kunde spendet dann so viel Geld an "atmosfair", dass damit klimaschädliche Gase in entsprechendem Umfang an anderer Stelle vermieden werden können. Das Geld wird zum Beispiel in Energiesparprojekte investiert. Finanziert werden Projekte in Entwicklungsländern. www.atmosfair.de

Fair reisen in Südafrika

Luxuriöse Lodges, berührende Kontakte, abenteuerliche Naturbeobachtungen: In Südafrika gibt es seit Kurzem eine zertifizierte Fair-Trade-Reise

Golden hatte einen Traum. Er sah eine große, bunte Blumenwiese, so schön, wie sie kaum jemand in Khayelitsha je gesehen hatte. Denn in dem dicht besiedelten Kapstädter Township findet sich nichts dergleichen. So konnte Golden sich seinen Traum zunächst nicht erklären. Doch der Traum kehrte wieder. Und Golden verstand. Auf einmal nahm er ganz neu wahr, was es in Khayelitsha in Hülle und Fülle gab: weggeworfene leere Getränkedosen. Er begann sie einzusammeln und daraus erst mühsam, dann mit immer größerem Geschick bunte "Blech-Blumen" zu basteln.

Als die deutschen Pioniere des Fairen Handels im Tourismus im September 2011 seine kleine Werkstatt besuchen, zaubert er eine solch kunstvolle Blume in kürzester Zeit, vor den Augen der staunenden Gäste. Es ist die Kreativität von Menschen wie Golden, die die Besucher immer wieder begeistert. Golden Nongauzo ist einer der Künstler, die Wege gefunden haben, ihre Situation in einem südafrikanischen Township zu verbessern. Er tut dies mit großem Engagement und unter schwierigen Bedingungen. "Die Menschen haben so viel Kraft und Energie", stellt eine Reiseteilnehmerin nicht ohne Bewunderung fest.

Den Künstlern hilft die Zusammenarbeit mit Reiseveranstaltern, die Gäste wie die SKR-Gruppe in die Townships bringen. Das Konzept für die "Gardenroute Fair & Fine" wurde von Studien-Kontakt Reisen (SKR) entwickelt und vom Incoming-Partner Kuvona Cultural Tours in Südafrika umgesetzt. Der

Kölner Reiseveranstalter bietet als erster in Deutschland eine Reise an, die sich an den Standards des Fairen Handels orientiert. Südafrika ist bislang das einzige Land, wo so etwas möglich ist. Hier zertifiziert die Nichtregierungsorganisation "Fair Trade in Tourism South Africa" (FTTSA) lokale Anbieter und Angebote im Tourismus nach diesen Kriterien. Der Besuch der Townships von Langa und Khayelitsha ist eines der Highlights auf der zweiwöchigen Tour entlang der Südküste Afrikas. Begegnungen mit Menschen wie Golden hinterlassen bei der Gruppe besonderen Eindruck.

Unterkunft auch in Homestays

Gelegenheit für noch mehr Interaktion gibt es in Melkhoutfontein bei Stilbaai. Hier werden die Besucher in einige der kulinarischen Geheimnisse Südafrikas eingeweiht: beim gemeinsamen Kochen mit den Kamammas. Die Gäste sind hier in "Homestays" bei mehreren Familien untergebracht. In diesem Projekt des lokalen Veranstalters "Dreamcatcher" sind Menschen am Tourismus beteiligt, die normalerweise keinen Zugang dazu hätten.

Doch die "Fair Trade"-Reise ist nicht in erster Linie als Begegnungsreise angelegt. Fast alles, was diese Reise "fair" macht, geschieht quasi hinter den Kulissen. Die Gäste verbringen zwei schöne Wochen in Südafrika und dürfen sich zugleich als Pioniere des Fairen Handels im Tourismus fühlen. Einigen von ihnen kommt es darauf besonders an. So zum Beispiel einer Weltladen-Mitarbeiterin,

die sich auch zuhause für den Fairen Handel engagiert. Andere sind vom "Zusatznutzen" der Fair-Trade-Zertifizierung angetan.

Was dieser Zusatznutzen genau beinhaltet, erfahren die SKR-Pioniere in Gesprächen mit den Betreibern ihrer Unterkünfte. Sie konnten sich ein Bild davon machen, was Fairness für die Beschäftigten im Tourismus ausmacht: eine angemessene Bezahlung, gute Arbeitsbedingungen, Mitsprachemöglichkeiten in demokratischen Unternehmensstrukturen, Verlässlichkeit, Nachhaltigkeit und Transparenz. All dies spiegelt sich idealerweise in einer hohen Zufriedenheit und einem großen Engagement der Mitarbeiter wider.

Fairer Umgang mit Mitarbeitern

"Für SKR ein Paket zu schnüren, war eine Herausforderung", erzählt Kim Geffen, Organisator und Leiter der ersten "fairen" deutschen Pauschalreise in Südafrika. "Es gibt eigentlich noch nicht genug zertifizierte Lodges, nicht genug Produkte." Aber irgendwie ging es dann doch: "Jede Unterkunft, die wir nutzen, ist von FTTSA zertifiziert", bestätigt Geffen. Es sind stilvolle Lodges, fast zu schön für die Kürze der Zeit, die man auf der Tour tatsächlich dort verbringt.

Auch eine Reihe von Aktivitäten tragen das Fair-Trade-Siegel. Mit "Ocean Blue Adventures" in Plettenberg Bay wagt sich die neunköpfige Gruppe aufs Meer hinaus, um Wale zu beobachten. Es sind Buckelwale und südliche Glattwale, die sich hier besonders häufig blicken lassen. Doch "Ocean Blue Adventures" ermöglicht nicht nur faszinierende Begegnungen mit den Riesen der Meere, sondern bringt die Gruppe auch nach Qolweni, ein Township, wo das Unternehmen aus den Einnahmen einen Kindergarten finanziert. "Ocean Blue



Das Wahrzeichen Südafrikas: Der Tafelberg.



Beeindruckende Riesen an Land. Wale beobachten mit "Ocean Blue Adventures".



Ein Besuch in einem Township ermöglicht spannende Begegnungen.

Adventures" zeigt durch sein Engagement für die Gemeinschaft, was ein Tourismusunternehmen vor Ort zusätzlich bewirken kann – über den fairen Umgang mit Mitarbeitern und Geschäftspartnern hinaus.

Nicht nur die Unterkünfte und einige der Aktivitäten der "Gardenroute Fair & Fine" sind zertifiziert. Auch der Reiseveranstalter hat eine Zertifizierung für diese Reise nach "Fair Trade Travel"-Standards.

Zu den weiteren Bausteinen der Pauschalreise, die (noch) nicht zertifizierbar sind, gehört vor allem die Verpflegung. Auch wichtige Attraktionen tragen kein Siegel, werden auf der Reise aber dennoch nicht ausgespart: Zum Beispiel ein Besuch des Tafelbergs in Kapstadt, Cape Point oder der Addo Elephant National Park – im September alles herrlich bunte Blumenlandschaften. Die Souvenirs aus Goldens kleinem "Blumengeschäft" in Khayelitsha sind bleibende Erinnerungen an den Frühling am Kap. Und Golden ernährt damit seine Familie.

■ Christina Kamp, Journalistin

Reiseanbieter

SKR-Reisen: Gruppenrundreise „Südafrikas Gardenroute fair & fine“, alle Unterkünfte sowie die an der Reise beteiligten Unternehmen und Projekte erfüllen die Kriterien von Fair Trade in Tourism South Africa (FTTSA). 16 Tage ab 3997 Euro: SKR-Reisen, Tel. 0221-93372-0, www.skr.de, info@skr.de

Venter Tours: Individuelle Selbstfahrer-Tour mit Unterkünften, die durch Fair Trade in Tourism South Africa (FTTSA) zertifiziert wurden. 17 Tage ab 3.395 Euro: Venter Tours Tel. 0395-5553185, www.ventertours.de info@ventertours.de

Entwicklungspolitik im Schwabenland

Peter Friedrich ist seit Mai 2011 Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten und damit zuständig für die Entwicklungspolitik des Landes Baden-Württemberg. Ein Interview



Warum reist ein baden-württembergischer Minister in ein Schwellenland?

Baden-Württemberg ist und bleibt ein weltoffenes Land. Wir müssen aber auch die daraus resultierende Verantwortung annehmen, die wir als erfolgreiches und wirtschaftsstarkes Land haben. Baden-Württemberg hat vielfältige Beziehungen mit

Argentinien und Brasilien. Die Zivilgesellschaft und die Zivilgesellschaft pflegen einen lebendigen Kontakt mit diesen beiden Schwellenländern. Der brasilianische Bundesstaat Paraná ist unser Partnerland. Unser Besuch in Südamerika hat die enge Verbundenheit Baden-Württembergs mit Argentinien und Brasilien bekräftigt. Wir wollten zum Ausdruck bringen, dass wir bereit sind, die Entwicklung dieser Schwellenländer zu unterstützen, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und im Austausch der Zivilgesellschaften.

Welche entwicklungspolitischen Ziele verfolgten Sie mit Ihrer Reise nach Argentinien und Brasilien?

Die Reise sollte erste entwicklungspolitische Akzente setzen, wozu auch das Thema „gute Regierungsführung“ gehörte. So waren wir in Argentinien unter anderem bei der Ökumenischen Menschenrechtsbewegung MEDH und in Brasilien traf ich mich mit dem Menschenrechtsaktivisten Ricardo Rezende. Für die Unterstützung bei der Vorbereitung und der Vermittlung beider Termine möchte ich mich übrigens beim DEAB sehr herzlich bedanken! Es ging mir dabei um zwei Botschaften: Entwicklungszusammenarbeit ist keine Einbahnstraße. Vom Mut, der Hartnäckigkeit und dem Einsatz der MEDH im Kampf für eine gerechte Aufarbeitung des Unrechts, welches die argentinische Militärjunta begangen hat, sollten wir in Deutschland all das aufgreifen, was uns hilft, mit unseren Schwächen bei der Aufarbeitung des NS- und DDR-Unrechts besser umzugehen. Wir Deutschen können hier von Argentinien lernen. Und die

zweite Botschaft: Die Zivilgesellschaften müssen bei den Reisen der Landesregierung eine wichtige Rolle spielen. Nicht nur unsere mittelständische Wirtschaft und unsere exzellenten Universitäten stoßen im Ausland auf Interesse. Auch unsere starke Zivilgesellschaft interessiert die Menschen überall auf der Welt. Die vielen hundert Initiativen in der Entwicklungszusammenarbeit in Baden-Württemberg sind dafür ein fabelhaftes Beispiel. Auch deshalb war mir die gemeinsame Vorbereitung der Reise mit den zivilgesellschaftlichen Akteuren, DEAB und Brasilien-Initiative Freiburg, so wichtig.

Unser zweiter Akzent: Es muss immer darum gehen, die spezifischen Stärken Baden-Württembergs gezielt einzubringen. Entwicklungspolitische Beliebigkeit bringt uns nicht weiter. In Brasilien besuchte ich deshalb das Umwelttechnologiezentrum CETSAM. Denn bei diesem Gemeinschaftsprojekt mit dem brasilianischen Unternehmerverband ist es uns gelungen, unsere Stärken zu identifizieren, zu bündeln und erfolgreich einzubringen: berufliche Bildung, Umwelttechnologie und die Einbindung der mittelständisch geprägten Wirtschaft.

Und schließlich der dritte Akzent: lebendige Partnerschaft. Der brasilianische Bundesstaat Paraná ist unser Partnerland. Projekte wie das eben genannte Umwelttechnologiezentrum erfüllen diese Partnerschaft mit Leben. Unser Besuch war insofern ein Stück Normalität und zugleich ein Signal: Partnerschaften sind das Herzstück einer nachhaltigen Außen- und Entwicklungspolitik. Wir sind bereit, uns dafür zu engagieren, sie mit Leben zu erfüllen und weiterzuentwickeln.

„Nachhaltige Entwicklung kann nur die Wirtschaft schaffen“, sagte Bundesentwicklungsminister Dirk Niebel in einem Interview. Stimmen Sie dem zu?

Wirtschaft ist ein wichtiger Faktor bei einer nachhaltigen Entwicklung. Ist sie allerdings der einzige, führt das in die Irre. Die wirtschaftliche Entwicklung braucht starke, gleichwertige Begleiter: soziale Gerechtigkeit, Bildung, Umweltschutz und kulturelle Entwicklung. Nur so können wir in der Einen Welt unsere Zukunft nachhaltig gestalten. Nehmen Sie als Beispiel das eben erwähnte Umwelttechnologiezentrum: Zu Recht spielen hier wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle. Genauso wichtig ist aber, dass das Zentrum bildungs- und umweltpolitische Ziele verfolgt und in unsere Länderpartnerschaft eingebettet ist.

Warum ist es aus entwicklungspolitischer Sicht wichtig, Studenten aus so genannten Entwicklungsländern die Möglichkeit zu geben, in Deutschland zu studieren?

In Deutschland und in Baden-Württemberg verfügen wir über eine exzellente Wissenschafts- und Bildungs-

landschaft. Der internationale und interkulturelle Austausch ist an unseren Hochschulen gelebte Normalität und ein entscheidender Erfolgsfaktor. Für mich ist es deshalb selbstverständlich, dass wir dieses optimale Umfeld in Baden-Württemberg auch Studierenden aus den Ländern des sich entwickelnden Südens zur Verfügung stellen. Sie bereichern uns und tragen zu unserem gemeinsamen Erfolg bei. Aber nicht nur Baden-Württemberg profitiert von diesem Austausch. Wir geben diesen jungen Menschen über eine wissenschaftliche Ausbildung eine echte Perspektive. Sie haben es in der Hand, daraus das Beste zu machen - für sich, für ihre Familien, für ihr Land und auch für uns. Dieser höchst persönliche Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit begeistert mich. Zudem ist er höchst effizient.

Wie beurteilen Sie Ihre Möglichkeiten, als Landesminister entwicklungspolitisch aktiv zu werden und wo sehen Sie persönlich die Schwerpunkte, die das Land entwicklungspolitisch setzen sollte?

Unser Ziel muss eine Definition dessen sein, was wir besser können als andere. Wo sind wir besser als etwa der Bund oder internationale Organisationen? Insofern ist die Entwicklungszusammenarbeit keine Kernaufgabe für das Land. Entwicklungszusammenarbeit ist in Deutschland zunächst das Kerngeschäft des Bundes und seines Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Für das Land ist Entwicklungszusammenarbeit ebenso bedeutend und wichtig, bei uns ist es jedoch eine echte Querschnittsaufgabe. Wir müssen unsere Verwaltungen, unser Personal und unsere Expertise permanent überprüfen und die Bereiche identifizieren, die wir für die Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen müssen - weil wir darin sehr gut sind, weil darin unsere Partner auf uns angewiesen sind.

Ich denke etwa an den Bereich Bildung und Wissenschaft. Schulen und Universitäten sind unsere Kernkompetenz. Bildungsprojekte, Schulpartnerschaften, Studienbegleit- und Stipendienprogramme kommen ohne die Kompetenz der Länder nicht aus. Ich denke außerdem an die Nähe der Landesregierung zu den Bürgerinnen und Bürgern, zur Zivilgesellschaft und zu den Kommunen. Hier haben wir dem Bund gegenüber einen strukturellen Vorteil. Unsere Verwaltungen sind in der Fläche präsent. Von Bedeutung sind außerdem die großen Personalkörper der Länder: Richter, Lehrer, Wissenschaftler, Polizeibeamte. Ihre Erfahrungen, ihr Engagement und ihre Sachkunde müssen der Entwicklungszusammenarbeit zugute kommen. Letztlich kann ich die Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit, die für die Länder, die für Baden-Württemberg prädestiniert sind, nicht abschließend aufzählen. Laufend müssen wir dieses Querschnitts-Screening wiederholen und unsere Kompetenzen auf entwicklungspolitische Relevanz testen. Ganz wichtig sind dabei für mich die Impulse, die Hinweise und die Beratung aus der Zivilgesellschaft. Helfen Sie uns mit, die entwicklungspolitischen Schwerpunkte des Landes im Dialog zu identifizieren!

Was hat sich seit Ihrem Amtsantritt entwicklungspolitisch bereits getan?

Wir haben den Bereich Entwicklungszusammenarbeit vom Bereich Außenwirtschaft im Ministerium für Wirtschaft und Finanzen ins Staatsministerium geholt. Die Entwicklungszusammenarbeit ist jetzt dort, wo sie hingehört: Sie stellt einen integralen Bestandteil der Außenbeziehungen des Landes dar, der neben der Wirtschaft eben auch andere Bereiche wie Bildung, Wissenschaft, Umwelt oder Integration betrifft.

Auf der ersten großen Auslandsreise der Landesregierung nach Südamerika haben wir mit unserem Reiseprogramm entwicklungspolitische Akzente setzen können. Erstmals haben wir entwicklungspolitische Akteure aus dem Land bei der Vorbereitung dieser Reise beteiligt. Und wir haben die Entwicklungszusammenarbeit mit ausreichend Personal ausgestattet und die Finanzmittel im Haushalt 2012 spürbar aufgestockt.

In den nächsten Wochen werden wir auf die Akteure der Zivilgesellschaft zugehen und gemeinsam unsere Leitlinien und unsere Strategie fortentwickeln. Es geht uns um eine echte Beteiligung der Akteure, die im April starten wird.

Werden Sie zivilgesellschaftliche Gruppen zukünftig in entwicklungspolitische Planungen mit einbeziehen?

Im Koalitionsvertrag steht klipp und klar, dass wir zusammen mit den entwicklungspolitisch aktiven Nicht-Regierungsorganisationen im Land die Leitlinien der Entwicklungspolitik des Landes fortentwickeln wollen. Wir wollen die entwicklungspolitischen Akteure in die strategischen Entscheidungen einbinden. Das setzen wir auch so um: am 14. April 2012 startet dieser Dialog um 10:30 Uhr auf der Messe „Fair Handeln“ in Stuttgart. Bis zur Sommerpause wird es im ganzen Land über ein Dutzend weitere Veranstaltungen geben, welche allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu einer direkten Beteiligung und Mitsprache geben.

In den vergangenen Jahren hat sich das Land Baden-Württemberg ja weitestgehend aus der Finanzierung von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zurückgezogen. Welche Pläne haben Sie für die nächsten Jahre, um die nicht-staatlichen Akteure in ihrer Arbeit zu fördern?

Im Haushalt 2012 haben wir die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit in einem eigenen Haushaltstitel verstetigt und spürbar erhöht. Auch die Landesstiftung Baden-Württemberg startet eine neue Förderlinie zur Entwicklungszusammenarbeit. Als zweiter Schritt steht in den nächsten Wochen unser Dialog mit der Zivilgesellschaft. Wir erhoffen uns zielführende Impulse und Beratung von den vielen hundert Initiativen im Land. Ihre Erfahrungen, Anliegen und Sachkunde sind uns wichtig. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieses Dialogs werden wir in einem dritten Schritt darüber entscheiden, wie wir die entwicklungspolitischen Leitlinien und die Strategie des Landes fortentwickeln. Dann wird es - auf der Grundlage der Dialogergebnisse - natürlich auch um die Förderung der nichtstaatlichen Akteure gehen.

Bittere Bananen

Ein Kilo Bananen bieten Supermärkte nicht selten für weniger als einen Euro an. In vielen Weltläden kostet eine einzelne Banane dagegen 50 Cent. Lohnt es sich, diesen Mehrpreis zu bezahlen? Ein Blick nach Ecuador



Die Studie „Bittere Bananen“ prüft, unter welchen Bedingungen in Bananenplantagen gearbeitet wird. Mehr als hundert Arbeiterinnen und Arbeiter auf Plantagen der drei wichtigsten Produzenten, Dole, Noboa und Reybanpac, sowie deren Zulieferbetrieben wurden befragt.

Ohne Vorwarnung kommen die Flugzeuge. Sie versprühen eine Flüssigkeit, die „stinkt wie verrückt“ und noch in 500 Metern Entfernung zu riechen ist. In der ecuadorianischen Plantage versuchen die Arbeiterinnen und Arbeiter dann, sich vor der stinkenden Brühe zu schützen. Sie halten sich ihre Hemden vors Gesicht und vermeiden es, nach oben zu schauen, weil der gefährliche Sprühnebel den Augen schadet. Das Feld zu verlassen um Schutz zu suchen, sei unmöglich, sagt ein Arbeiter. Der Verwalter der Bananenplantage erlaube das nicht.

Die aktuelle Studie „Bittere Bananen“ der Hilfsorganisation Oxfam lässt Bananenarbeiter der wichtigsten Plantagen Ecuadors zu Wort kommen. Als „untragbar und ausbeuterisch“ beschreibt die Autorin Franziska Humbert die Zustände auf den Plantagen. „Obwohl das ecuadorianische Gesetz dies verbietet, werden immer noch gefährliche Pestizide von Flugzeugen aus auf die Felder gesprüht“, kritisiert sie. Insbesondere die Chemikalien Calixin, Bravo, Mancozeb und Tilt würden eingesetzt. Alle vier sind in Ecuador als gesundheitsgefährdend eingestuft. Drei der Pestizide enthalten Stoffe, die nach Angaben der US-Umweltbehörde „EPA“ Krebs erregen können. Der Kontakt mit den Pestiziden verursacht laut ecuadorianischen Medizinern Kopfschmerzen, Fieber, Schwindel, Übelkeit und Erbrechen – von möglichen Langzeitschäden ganz zu schweigen.

Aldi bestimmt die Preise

Doch nicht nur die Arbeitssituation ist menschenunwürdig. Als „problematisch“ bezeichnet Humbert auch die Löhne. Die befragten Arbeiterinnen und Arbeiter verdienen einen durchschnittlichen Nettolohn von rund 237 US-Dollar im Monat. Damit kann ein Bananenarbeiter seine Kinder nicht ernähren. Zum Vergleich: Die staatlich definierte Armutsgrenze liegt in Ecuador bei 544 US-Dollar für eine vierköpfige Familie. Sich gegen diese Form der

Ausbeutung zu wehren, ist für die Arbeiter jedoch fast unmöglich. Arbeiter, die der Gewerkschaft angehören, trügen ein hohes Risiko ihre Arbeit zu verlieren, so Humbert. Erst kürzlich wurde der Generalsekretär einer neu gegründeten Gewerkschaft von einem der größten Bananenproduzenten entlassen.

Eine große Mitschuld an der Misere geben die Bananen-Exporteure deutschen Supermarktketten wie Edeka, Rewe, Aldi, Lidl und Metro. Bereits vor drei Jahren veröffentlichte Oxfam die Studie „Endstation Ladentheke“. Seit damals habe sich die Konzentration im Einzelhandel weiter verschärft, so ein Ergebnis des aktuellen Berichtes. Immer weniger Einzelhändler nehmen immer mehr Produkte ab. Die Supermarktriesen kontrollieren rund 90 Prozent des Lebensmitteleinzelhandels und nutzen diese Macht gegenüber ihren Lieferanten aus, um die Kosten zu drücken, so die Studie. Ein Exporteur klagt: „Das Einkaufsvo-

permärkte per Fax sehen, welches Angebot das niedrigste sei, das würden sie dann nehmen. „Sie kümmern sich um nichts anderes“.

Die Supermarktketten müssen ihre Einkaufspraktiken ändern und den Kostendruck auf ihre Lieferanten verringern, damit sich die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen bessern, so ein Fazit der Studie. Konfrontiert mit den Vorwürfen haben sich die großen Handelsunternehmen nicht oder nur ausweichend geäußert. Oxfam fordert die Unternehmen auf, soziale Selbstverpflichtungen, die einen fairen Umgang mit Lieferanten und den dort Beschäftigten vorschreiben, aufzustellen. Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen müssten eingebunden werden. Nur so könne die Situation verbessert werden.

Bananen ganz fair

Ein völlig anderes Konzept als Aldi und Co verfolgt der gemeinnützige



lumen der Supermärkte ist inzwischen so groß geworden, dass sie den Preis bestimmen können.“ Die Mehrheit der deutschen Importeure sage: „Verkaufe mir deine Bananen zum Aldi-Preis, minus oder plus ein Prozent.“ Auch ein Vertreter des Verbandes kleiner Bananenproduzenten kritisiert: „Wer in Deutschland die Macht hat, das sind die Supermärkte, die immer das Billigste kaufen wollen, wie Aldi und Lidl, zu Preisen, die so niedrig sind, dass kleine Produzenten damit nicht mithalten können“. Morgens würden die Su-

verein „BanaFair“. Dieser verkauft Bananen von Kleinbauernfamilien in Ecuador nach Deutschland. BanaFair garantiert den Bauern u.a. Gewerkschaftsfreiheit, gerechte Löhne sowie Fair-Trade-Zuschläge. Unter ihren Bananenstauden bauen die Kleinbauern Gemüse für den Eigenbedarf an. Die fair gehandelten Öko-Bananen sind in einigen Bioläden und vielen Weltläden erhältlich, ihr Kauf kommt den Bananenbauern direkt zugute.

■ Susanne Popp-Schnell, Südzeit



ERLEBEN SIE
Lateinamerika und Cuba
in kleinen Gruppen
oder ganz individuell!

avenTOURa
Reisen, die bewegen!

Tel. 0761-211699-0
Fax 0761-211699-9
info@avenTOURa.de

avenTOURa GmbH
Rehlingstraße 17
D-79100 Freiburg

Offiziell ausgezeichnet
als nachhaltiger
Reiseveranstalter

Mehrfacher Gewinner
der Goldenen Palme
von Geo Saison

www.avenTOURa.de

Bildquellen

Titelfoto: OneWorld Reisen mit Sinnen, Dortmund
Seite 2: KATE, Inti Raymi, privat, Jan Weber
Seite 3: OneWorld Reisen mit Sinnen, Dortmund
Seite 4: Verlagsfotos, NABU (Mitte), Minninger (re.)
Seite 5: Preda
Seite 6: Minninger (oben), www.traverdo.de, privat (re.)
Seite 7: www.familien-reisen.com (große Fotos), privat
Seite 8: Inti Raymi
Seite 9: Mariposa-Fairtrade, Inti Raymi (re.); Archiv (unten)
Seite 10: Paul Seifert (oben), René Schärer
Seite 11: privat
Seite 13: privat
Seite 14, 15: Minninger, fotolia (re.)
Seite 17: SKR-Reisen (oben u. Mitte), Kamp (Mi. re.), Venter-Tours (unten)
Seite 20, 23: Oxfam Deutschland
Seite 23: Produktfotos
Seite 24, 25: Jan Weber
Seite 26: Regina Seitz
Seite 28: Artur Vaz Oliveira, N'Deye Rama Diaw (re.)
Seite 30 (v.o.n.u.): Mariposa-Fairtrade, respecca, Mariposa-Fairtrade, Feluka
Seite 32: Bantam Mais (oben), Heike Scharm, Scharmant Design (unten).

Geldanlage mit mehr Wert



Urlaub für Ihr Geld!?
„Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten!“ - die letzten Finanzkrisen haben bewiesen, dass spekulative Anlagen mit hohen Renditeversprechungen auf Dauer nicht funktionieren.
Geld kann nicht arbeiten - Menschen schon! Deshalb vergibt Oikocredit faire Kredite in armen Ländern und hilft so Menschen, wirtschaftlich aktiv zu werden.
Investieren auch Sie in eine soziale Geldanlage!

baden-wuerttemberg@oikocredit.org
Tel. 0711 12 00 05-0
www.oikocredit.de

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

Das pack' ich in meinen Koffer

Schöne, praktische Utensilien aus Fairem Handel, die auf Reisen nicht fehlen sollten



Zwei für alle Wetter

Bei Sonnenschein geht es mit den Flip-Flops aus Fairem Handel an den Strand. Die Gummistiefel sorgen auch bei Wind und Sturm für trockene Füße. Das besondere: Flip-Flop und Stiefel bestehen aus demselben Naturprodukt. Der zertifizierte Kautschuk aus Sri Lanka ist angenehm für die Füße und hilfreich für die Zapfer, die sich über einen fairen Lohn freuen dürfen. In Weltläden oder im Internet unter: www.fairdealtrading.de

Mit Sack und Pack durch Stadt und Wald

Das Rohmaterial dieses Rucksacks kommt aus den Regenwäldern Amerikas. Dort gewinnen Gummizapfer das flüssige Naturprodukt aus dem Latexbaum (Hevea). Baumwolle oder Leinen werden mit Latex getränkt und es entsteht ein robustes und dennoch weiches Gewebe. Die aufwändig verarbeiteten, fair gehandelten Rucksäcke fassen zehn Liter und sind für einen Trip durch New York ebenso geeignet wie für den Waldspaziergang zuhause. Angeboten in einigen Weltläden. Ansonsten: www.regenwaldladen.de



Kaffee unterm Zelt

Ideal für den Campingurlaub: heißes Wasser in die Tasse und schon duftet der Kaffee. Der herrlich kräftig schmeckende "Afrika-Kaffee" kommt aus Tansania, dem einzigen afrikanischen Land, das Fertigkaffee vermarktet. Seit kurzem gibt es den fair gehandelten Instant-Kaffee auch als Cappuccino. In vielen Weltläden oder unter www.el-puente.de



Affige Belohnung

Eine Stärkung für Zwischendurch, die nicht nur Kindern schmeckt: die Mango-Äffchen von Preda (s. Seite 5). Die Fruchtgummis sind als klassisches Produkt des Fairen Handels in vielen Weltläden zu finden. www.dwp-rv.de



Sonne, Hund und Strandbekleidung

Schön beim Umziehen am Strand: schicke, ethisch korrekt produzierte Unterhose für den Mann. Der Wäschesack leistet auch als Strandbeutel gute Dienste. Die ausgefallenen Kleider von „Göttin des Glücks“ sind für die Stadtbesichtigung bestens geeignet. Die Designerin denkt als begeisterte Dackelbesitzerin sogar an die Hunde (www.goettin-des-gluecks.at). Legere und bequeme Mode findet sich beim Fair Handels-haus dwp und in vielen Weltläden (ohne Foto).



act for transformation
www.act4transformation.net

Einander fairstehen - gemeinsam handeln
Kursangebote für Schule und Beruf

act for transformation gem.eG.
Stuttgarter Straße 16
D-73430 Aalen

Phone: +49 (0) 73 61-9 75 10 45
info@act4transformation.net
www.act4transformation.net

Südzeit fehlt?

Verfügbare Schwerpunktheft:

Zeit (Nr. 41),
Weltladen (Nr. 42),
Kinderrechte (Nr.43),
Südafrika (Nr. 45),
Frieden (Nr. 46),
Mode (Nr. 47)
Entwicklungspolitik (Nr.48)
Freiwilligendienste (Nr.49)

Gerne senden wir Ihnen ältere Ausgaben von Südzeit zu.
Sie übernehmen nur die Portokosten.

Bestellen bei: Uta Umpfenbach,
Tel. 0711-25 39 40 25,
u.umpfenbach@deab.de

Scharmant Design | www.scharmant.com/shop

scharmanter [Glas]schmuck



Katalog anfordern unter:
Telefon 0 93 42.91 80 78 0
per Email shop@scharmant.com

Scharmant Design® Dipl.Des. Heike Scharm | Im Rainfeld 7 | 97877 Wertheim

Eine andere Welt ist möglich



Mehr als tausend Gäste besuchten das Festival „Stuttgart Open Fair“ und genossen das breit gefächerte Angebot entwicklungspolitischer Initiativen

Obwohl sie am Vortag noch auf dem Tahrir-Platz demonstrierte, folgte Shahira Abouellail der Einladung nach Stuttgart, Kairos Partnerstadt. Auf dem Festival Stuttgart Open Fair (SOFA), das vom 3. bis 5. Februar an mehreren Orten in Stuttgart gefeiert wurde, sprach sie über die Situation in Kairo. „Wir kämpfen gegen das Gefühl in der Bevölkerung, dass unsere Revolution in Kairo vorbei sei. Viele Menschen glauben, dass der Militärrat für Ordnung Sorge, doch das Gegenteil ist der Fall. Wir erleben täglich Gewalt und willkürliche Festnahmen, viele Gefangene berichten von grausamen Folterungen durch die „Kriminellen des Regimes“, schilderte Shahira Abouellail ihren aufreibenden Alltag in Kairo. Sie kämpft gegen die Unterdrückung der Demokratiebewegung und insbesondere gegen die Militärtribunale, unter denen vor allem arme Menschen leiden. „Viele unserer Mitstreiter sind innerhalb kürzester Zeit zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden, ohne dass sie in ihrem Verfahren einen Verteidiger zu Hilfe nehmen konnten.“ Voller Energie sagt sie: „Ich fühle mich als Teil der ägyptischen Revolution und weltweiten Demokratiebewegung. Wir wollen unseren Planeten gemeinsam gestalten, dafür gelten keine Grenzen.“



Die Weiterentwicklung von Demokratie und Beteiligung sowie die Stadtentwicklung bildeten den inhaltlichen Schwerpunkt des Festivals. Gäste aus sechs verschiedenen Ländern diskutierten über diese Thematik. Mehr als 1.000 Besucherinnen und Besucher nahmen die vielfältigen Angebote des Stuttgarter Festivals wahr. Zu den Höhepunkten des Wochenendes zählten sieben thematische Stadtpaziergänge sowie Theaterstücke zu migrations- und energiepolitischen Themen, die Jugendliche aus verschiedenen Schulen aufführten.



Fotos (von oben nach unten): Stimmungsvolle Weltmusik, Ausstellung des DEAB, Marktstand mit politischem Sauerkraut. Zwei der Organisatoren des SOFA: Marieke Kodweiß und Johannes Lauterbach.



Shahira Abouellail spricht über Alltag und Protest in Kairo.

Unter dem Motto „dEINE Stadt – dEINE Welt?“ zeigten rund 50 zivilgesellschaftliche Initiativen aus der Region Stuttgart eindrucksvoll ihr Engagement für eine Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz, Klimagerechtigkeit und friedliches Zusammenleben Vorrang haben. Zahlreiche Filme und Diskussionsveranstaltungen, Infostände, ein Theaterprogramm und mehr als 30 Workshops wurden angeboten.

„Fairtrade-Town ist gut, nachhaltige Beschaffung ist besser!“ So lautete etwas provokant der Titel des Workshops des DEAB, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg. Hintergrund ist der Beschluss des Stuttgarter Gemeinderats im Juli 2011, den Titel „Fairtrade-Town“ anzustreben. Der Weg zum Titel soll über die einzelnen Stadtteile erfolgen. S-Deger-

loch und S-Wangen haben die Auszeichnung schon erhalten. Weitere Stadtteile müssen jetzt folgen. Die Bezirksvorsteherin von S-Wangen und Mitarbeiterin des dortigen Weltladens, Beate Dietrich, berichtete, dass durch 30 Jahre Weltladenarbeit faire Produkte in Gastronomie, Vereinen und im Bezirksrathaus angekommen seien. Andere Stadtteile haben es schwerer. Nicht überall gibt es einen Weltladen oder eine entsprechende Initiative. In der lebhaften Diskussion stellte sich heraus, dass die Vertreter der Stuttgarter Weltläden Vor- und Nachteile in dem Wettbewerb sehen. Die Stadtverwaltungen wälzten teilweise die Arbeit auf die Gruppen ab und es gäbe noch mehr Termine, die wahrgenommen werden müssten. Aber ganz positiv wird gesehen, dass der Faire Handel durch die notwendige Pressearbeit mehr wahrgenommen wird.

„Fairtrade-Town“ ist eine internationale Kampagne, bei der auch die Stadtverwaltung zu den Akteuren zählt. In Sitzungen und Ausschüssen muss fair gehandelter Kaffee ausgeschenkt und ein weiteres fair gehandeltes Produkt konsumiert werden. Diese Hürde sei, so Uta Umpfenbach, DEAB, leicht zu überwinden. Größerer Anstrengungen bedürfe es dagegen, nachhaltig zu beschaffen. Die Stadt Stuttgart kauft im Jahr für etwa 350 Mio. Euro Bauleistungen, IT-Geräte, Strom, Dienstbekleidung, Kaffee u.a. ein. Seit 2005 gibt es einen Gemeinderatsbeschluss zum Ausschluss von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit. Über die Umsetzung wird in der Öffentlichkeit sehr wenig berichtet, obwohl Stuttgart beim Einkauf von IT-Geräten vorbildlich ist. Sowohl für den Fairtrade-Town-Wettbewerb als auch die Umsetzung einer nachhaltigen Beschaffung wird das Engagement der Bürgerschaft und der Kommunalpolitik gebraucht. Umpfenbach machte deutlich, dass der DEAB gerne seine Unterstützung anbiete. Die Ausstellung „Keine Ausbeutung mit Steuergeldern – Sozialstandards beim Einkauf beachten“ war auf dem Festival zum ersten Mal zu sehen und wird an interessierte Initiativen und Rathäuser ausgeliehen.

Auf dem Abschlussplenum machten die Teilnehmenden ihre internationale Verbundenheit in einer Solidaritätserklärung deutlich. Marieke Kodweiß vom SOFA-Organisationsteam fasste zusammen: „Das Stuttgart Open Fair ist ein kulturelles und politisches Festival zum Anfassen. Die Inhalte werden bestimmt von unserem Wunsch, die Zukunft zu gestalten“.

■ Peter Streiff, Journalist, Uta Umpfenbach, DEAB

Ihre Kompetenz ist gefragt!

Neue entwicklungspolitische Leitlinien: Landesregierung plant Bürgerbeteiligung

„Wir wollen die Kompetenz der Bürgerinnen und Bürger nutzen, ihre Meinung ernst nehmen, sie aktiv an der Gestaltung von Politik beteiligen“. Mit dieser Zusage ist die grün-rote Landesregierung Baden-Württembergs angetreten. Konkret umgesetzt wird dies nun im Bereich der Entwicklungspolitik: Für die Fortschreibung der entwicklungspolitischen Leitlinien des Landes organisiert die Landesregierung einen öffentlichen Beteiligungsprozess. Sie lädt staatliche und halbstaatliche Akteure sowie Bürgerinnen und Bürger und Fachleute aus Nicht-Regierungsorganisationen, regionalen und lokalen Initiativen, Verbänden und Kirchen dazu ein, hierbei mitzumachen. Das Staatsministerium hat die Evangelische Akademie Bad Boll beauftragt, diesen Dialog- und Beteiligungsprozess zu moderieren. Außerdem wird ein Fachbeirat aus Experten einberufen, der diesen Prozess begleiten wird.

„Wir freuen uns, dass mit dem geplanten Dialogprozess eine langjährige Forderung des DEAB umgesetzt wird“, kommentiert Claudia Duppel, Geschäftsführerin des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, das Angebot der Landesregierung zum Dialog. Der Dach-

verband hat hierzu sein Positionspapier „In gemeinsamer Verantwortung für die Eine Welt“ verfasst, das seinen Mitgliedern Hintergrundinformationen und Ideen liefert. Das Papier formuliert Grundsätze und Ziele, fordert strukturelle Veränderungen und nimmt Stellung zu den vier Handlungsfeldern „Globales Lernen und entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit“, „Nachhaltiger Lebensstil“, „Nachhaltige öffentliche Beschaffung“ und „Entwicklung in Partnerschaft“.

Die Auftaktkonferenz findet im April statt

„Im Fachbeirat, der den Prozess begleiten wird, werden wir uns dafür einsetzen, dass wirkliche Beteiligung möglich wird“, so Duppel. Dazu gehöre, dass es möglichst vielen zivilgesellschaftlich engagierten Akteuren in Baden-Württemberg ermöglicht wird mitzuwirken und der Prozess unter größtmöglicher Transparenz stattfindet. „Natürlich ist es von zentraler Bedeutung, dass das Ergebnis auch wirklich zur Grundlage entwicklungspolitischen Handelns in Baden-Württemberg wird und seinen Niederschlag findet in Beschlüssen der Landesregierung und in den Haushaltsverhandlungen für 2013 und 2014“, betont Duppel. Die Auftaktkonferenz für die landesweite Aktion wird am Samstag, 14. April 2012, auf der Messe „Fair Handeln“ in Stuttgart stattfinden. Im ersten Halbjahr 2012 sollen dann eine Reihe von regionalen Bürgerkonferenzen und überregionalen Themengesprächen folgen, auf denen Minister Peter Friedrich, zuständig

für internationale Angelegenheiten und Entwicklungspolitik, die Pläne der Landesregierung erläutert und mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutiert. Wo liegen die Stärken und Alleinstellungsmerkmale Baden-Württembergs, die wir bei der Entwicklungszusammenarbeit einbringen sollen? Wie erfüllen wir Nord-Süd-Partnerschaften effizient mit Leben? Wie soll Baden-Württemberg mit den Regionen des Südens zusammenarbeiten? Welche Unterstützung brauchen zivilgesellschaftliche Initiativen für ihre Arbeit? Wohin soll sich das Zusammenspiel von Bund, Land und Kommunen entwickeln? Solche und weitere Fragen stehen auf dem Programm des Beteiligungsprozesses. Delegierte aus den Bürgerkonferenzen sollen die Interessen der Bürgerinnen und Bürger dann im weiteren Prozess bis zur Schlusskonferenz vertreten, die für September 2012 geplant ist. Das Ergebnis des Beteiligungsprozesses ist die Grundlage für die weiteren politischen Entscheidungen.

Die Termine und Orte der einzelnen Veranstaltungen und weitere Informationen zur Bürgerbeteiligung sind ab Mitte März auf den Internetseiten des Staatsministeriums und des DEAB zu finden.

Mitmachen

Der Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, DEAB, ruft alle zivilgesellschaftlich organisierten Akteure in Baden-Württemberg auf, sich an der Gestaltung der künftigen entwicklungspolitischen Leitlinien zu beteiligen und sich in die geplanten Bürgerkonferenzen aktiv einzubringen. Termine und Orte sowie das Positionspapier des DEAB sind auf der Homepage (www.deab.de) zu finden.

Bei Fragen können sich interessierte Akteure auch gerne an die DEAB-Geschäftsführerin Claudia Duppel wenden: Tel. 0711-664873-60, claudia.duppel@deab.de

Sozialstandards beim Einkauf beachten

Wer einkauft entscheidet mit. Auch darüber, ob Menschen in Würde arbeiten. Das gilt beim privaten Einkauf, aber auch bei der Beschaffung der öffentlichen Hand und der Kirchen. Im DEAB-Projekt zur nachhaltigen öffentlichen Beschaffung wurde eine neue Ausstellung und eine kleine Broschüre mit dem Titel "Keine Ausbeutung mit Steuergeldern – Sozialstandards beim Einkauf beachten!" entwickelt, die in Kooperation mit finep (forum für internationale entwicklung + planung) und WÖK (Werkstatt Ökonomie) produziert wurde. Sie macht deutlich, welche Kriterien bei der öffentlichen Beschaffung beachtet werden sollten. Auch Produktgruppen, Siegel und Standardinitiativen werden vorgestellt. Die vier Roll-Ups können interessierte Eine-Welt-Initiativen, Verwaltungen und

kirchliche Einrichtungen ausleihen. Die Broschüre kann beim DEAB bestellt werden. Information: www.deab.de. **Kontakt:** Uta Umpfenbach, u.umpfenbach@deab.de

Keine Ausbeutung mit Steuergeldern

Sozialstandards beim Einkauf beachten!

Wer einkauft, entscheidet mit. Auch darüber, ob Menschen in Würde arbeiten. Das gilt beim privaten Einkauf, aber auch bei der Beschaffung der öffentlichen Hand und der Kirchen.

Frage Sie gezielt nach Produkten, die unter Einhaltung von Sozialstandards hergestellt wurden sind!

Anfordern

Ärger um Servicestelle

„Engagement Global“ heißt die neue Servicestelle für zivilgesellschaftliches und kommunales Engagement in der Entwicklungspolitik, die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kürzlich eröffnet hat. Laut BMZ soll die FDP-Politikerin Gabriela Büsselmeier Leiterin der Servicestelle werden. „Verärgert“, zeigte sich der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) über diese Personalentscheidung. Zum einen sei die Auswahl „erneut offensichtlich nach parteipolitischen Kriterien erfolgt“, zum anderen habe der vom BMZ zugesagte Konsultationsprozess mit den Nichtregierungsorganisationen über die Geschäftsführung nicht stattgefunden, so VENRO. „Das BMZ hat seine Zusagen gebrochen; das hat einen tiefen Vertrauensbruch zur Folge“, erklärte der VENRO-Vorsitzende Ulrich Post.

Gynäkologe ausgezeichnet

Mit dem Deutschen Medienpreis 2011 wurde kürzlich der Gynäkologe Dr. Denis

Mukwege, Partner des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission e.V., Tübingen, für sein Engagement in der Demokratischen Republik Kongo geehrt. Mukwege (Foto unten) gründete das Panzi-Krankenhaus, das spezialisiert ist auf die Versorgung von Vergewaltigungsopfern. Die Frauen und Mädchen werden darüber hinaus auch sozial betreut, rechtlich beraten und bekommen Hilfestellungen für ein Leben nach dem Krankenhausaufenthalt. Im bürgerkriegsähnlichen Konflikt im Osten der Demokratischen Republik Kongo finden immer wieder Vergewaltigungen statt, um die Bevölkerung aus den rohstoffreichen Regionen zu vertreiben und die Region zu destabilisieren.



Titicaca See bedroht

Die Umweltstiftung Global Nature Fund (GNF) hat den in Bolivien und Peru liegenden Titicaca See im Februar zum „Bedrohten See des Jahres 2012“ ausge-

rufen. Der größte Trinkwasserspeicher in Südamerika sei gefährdet. Die Verschmutzung durch ungereinigte Abwässer aus Haushalten und Industrie, durch die Landwirtschaft und den Abbau von Edelmetallen bedrohe die Lebensgrundlage von zwei Millionen Menschen, die im Einzugsgebiet des Sees leben. Der GNF fordert nachhaltige Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität. Der auf 3.810 Metern Höhe gelegene Titicaca See ist Anziehungspunkt für tausende nationaler und internationaler Touristen. Als Trinkwasserspeicher und wichtige Nahrungsquelle sei der Titicaca See für die Bevölkerung von existentieller Bedeutung, so der GNF. Dies gelte vor allem für die Urus, einer kleinen indigenen Bevölkerungsgruppe, die noch heute auf traditionellen „schwimmenden Inseln“ lebt.

Film: White Charity

Im Bahnhof, an der Straße oder der Bushaltestelle: Überall sind Plakate von Brot für die Welt, Welthungerhilfe und anderen entwicklungspolitischen Organisationen zu sehen, die um Spendengelder werben. Doch wie werden schwarze und weiße Menschen darauf abgebildet? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Dokumentarfilm White Charity. Bezugsadressen sowie Film anschauen: www.whitecharity.de

Anzeigen

WELT Partner

Fairer Kaffee genuss in höchster Bio-Qualität

fair-bio

espresso COMPANERO

CAFE COMPANERO

CAFE COMPANERO

dwp eG, Fairhandelsgenossenschaft, Ravensburg www.dwpeg.de **dwp** wir handeln fair

Was macht Ihr Geld in einem Kindergarten? Sinn.

Die GLS Bank wurde 1974 als erste sozial-ökologische Universalbank der Welt mit einer klaren Aufgabe gegründet: Geld soll für die Menschen da sein. Deshalb fließt es bei uns ausschließlich in sozial, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Vorhaben. Als erste Bank haben wir dazu transparent gemacht, wo und was wir finanzieren.

Vom Girokonto bis zur Vermögensanlage – informieren Sie sich noch heute über unsere zukunftsweisenden Angebote unter www.gls.de

Jetzt Konto mit Sinn eröffnen: www.gls.de // ☎ 0711 - 2 38 95 0

GLS Bank
das macht Sinn

Uni Hohenheim:

UN-Auszeichnung an Studierende
Fachtagungen, ein eigenes Lehrangebot und viele fantasievolle Aktionen: Seit drei Jahren setzen Studierende der Gruppe FRESH an der Universität Hohenheim ein Zeichen für ein nachhaltiges Ernährungssystem. Ende November zeichnete die Deutsche UNESCO-Kommission die studentischen Aktionen als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aus. Damit sind die Studierenden ihrem Ziel, Ethik in den Agrarwissenschaften zu verankern, vielleicht ein Stück näher gerückt.

Simbabwe:

Schafe mindern Wüstenbildung
Erstaunliche Erfolge in der Regeneration von Böden, Wasser und Fauna erzielten Wissenschaftler in Simbabwe, die Schafe, Rinder und Ziegen auf Flächen, die von Wüstenbildung bedroht sind, in begrenzten Zeitintervallen grasen ließen.

Stuttgarter Friedenspreis 2012

Bis 31. März können Vorschläge für den mit 5.000 Euro dotierten Stuttgarter Friedenspreis 2012 eingereicht werden. Einsendungen an: kontakt@die-anstifter.de

Radeln zum Katholikentag

Klimaneutrale Radtour im Mai von Ludwigsburg zum Katholikentag.
www.bdkj.info/fachstellen/globales-lernen

Neuer Kinofilm

Der Film „Wie zwischen Himmel und Erde“ beschreibt die Geschichte einer eu-

ropäischen Medizinstudentin, die einen Achttausender bezwingen möchte. Als sie eine furchtbare Entdeckung macht, muss sie beweisen, dass alles möglich ist, wenn man nur will. Der Film nimmt den Zuschauer mit auf eine magische Reise in die Bergwelt des Himalaya.
Kinostart: 31. Mai.

Anfordern

Handreichung: Fairer Kaffee

Die Broschüre "Mit Fairem Kaffee zu mehr Gerechtigkeit" enthält Tipps für die Durchführung von Veranstaltungen sowie Kopiervorlagen. Preis: 5,90 Euro. Information und Bezug: www.act4transformation.net (Publikationen), info@act4transformation.net

Beschaffung

Neue Materialien, Roll-up und Flyer, zum Thema nachhaltige öffentliche Beschaffung können in der Geschäftsstelle des DEAB bestellt bzw. ausgeliehen werden: u.umpfenbach@deab.de

Interkulturelles Lernen

Materialien- und Medienset zum interkulturellen Lernen erstellte das Institut für Friedenspädagogik. Günther Gugel: Praxisbox Interkulturelles Lernen mit Booklet, Bildkarten, DVD-Video. 88 Seiten Booklet, 30 Bild- und Textkarten, DVD-Video, Tübingen 2011, 26,00 Euro.

Termine

Kirchheim/Teck

1. März um 20 Uhr: „Aktion Aufschrei! Stoppt den Waffenhandel – den Opfern eine Stimme geben“.
Ort: Katholisches Gemeindehaus St. Ulrich, Lindachallee.

Weltweit

2. März: Weltgebetstag der Frauen aus Malaysia unter dem Motto „Steh auf für Gerechtigkeit“.

Stuttgart

4. März: Brunch global. Ein interkultureller Brunch mit Kulturprogramm.
www.forum-der-kulturen.de

Mannheim

5. März um 19 Uhr: „Waffenexporte ins südliche Afrika“ mit dem Journalist und Menschenrechtsaktivist Emanuel Matondo. Ort: Haus der Jugend, C2, 16-18.

Altbach

6. März um 20 Uhr „Umbruch in der arabischen Welt“. Heinrich Georg Rothe, Stuttgart, Pfarrer, Islambeauftragter der Evang. Landeskirche. Ort: Evang. Christuskirche Altbach, Weinbergstr. 24.
www.EineWelt-Altbach.de

Heidelberg

7. März um 19.30 Uhr: „Aktion Aufschrei! Stoppt den Waffenhandel – den Opfern

eine Stimme geben“. Der aus Angola stammende Journalist Emanuel Matondo berichtet über die Folgen von Rüstungsexporten auf Menschen in Ländern des Südlichen Afrikas.
Ort: VHS Heidelberg,
www.kasa.woek.de

Schlaf

8. März um 20 Uhr: Vortrag: „Oikocredit finanziert landwirtschaftliche Genossenschaften weltweit“, beim Landfrauenverein Schlaf mit Linde Janke.

Stuttgart

9. März um 19.30 Uhr: „Ein Jahr Fukushima“, zur aktuellen Lage in Japan. Bürgerzentrum West, Bebelstrasse. Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges.

Stuttgart

9. März um 18 Uhr: Vortrag: „Kleine Kredite, große Aufgaben. Wirtschaftliche Förderung von Frauen“ mit Oikocredit. Ort: Gemeindehaus der Pauluskirche, Ecke Bismarck-/Seyfferstraße.
Tel. 07 11-1 20 00 50, www.oikocredit.de

Fellbach

12. März um 19.30 Uhr: „Land Grabbing: der globale Wettlauf um Land“, Prof. Dr. Regina Birner, Universität Hohenheim. Ort: Volkshochschule. Eintritt frei, Spende für Fair-Trade-Projekt erbeten. Information: Fellbacher Weltladen

Stuttgart

22. und 23. März: Tagung „Schwarzweißes made in Germany“. Das Afrikabild im deutschen Dokumentarfilm. Anmeldung: Haus des Dokumentarfilms, Tel. 07 11-9 97 80 80, hdf@hdf.de

Schwäbisch Gmünd

23. März um 19.30 Uhr: „Armut und Gesellschaft“. Armut hat viele Gesichter. Vortrag und Diskussion mit Entwicklungsexperten. Ort: Altes Schlachthaus.

Fellbach

28. März um 19.30 Uhr: „Gut und günstig? Was unser tägliches Brot mit dem Weltmarkt zu tun hat“, Prof. Dr. Franz Heidhues, Universität Hohenheim. Ort: Volkshochschule. Eintritt frei, Spende für Fair-Trade-Projekt erbeten. Info: Fellbacher Weltladen

Stuttgart

1. April bis 14. Oktober: Sonderausstellung „Maori: Die ersten Bewohner Neuseelands“ im Lindenmuseum.

Biberach

12. April: Klangschalenkonzert mit David Lindner in der Spitalkirche.
www.eineweltladen-bc.de

Stuttgart

12. bis 15. April: Messe „Fair Handeln“.

Ludwigsburg

19. bis 21. April: Afrika-Tage mit der Konferenz „Engagiert und integriert: Afrikanische Diaspora und kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland“.
www.ludwigsburg.de

Baden-Württemberg

20. und 21. April: Nachhaltigkeitstage unter dem Motto "ab in die Zukunft". Verbände, Vereine, Unternehmen, Bildungsinstitutionen u.a. zeigen, wie sie Nachhaltigkeit umsetzen.
www.nachhaltigkeitstage-bw.de

Bundesweit

12. Mai: Weltladentag mit dem Motto „Öko + Fair ernährt mehr!“

Altbach

15. Mai um 20 Uhr: „Schenke eine Ziege - Das Hilfsprojekt für Uganda“. Robert Wunderlich, Student, Tübingen. Ort: Evang. Christuskirche Altbach, Weinbergstr. 24.
www.einewelt-altbach.de

Mannheim

16. bis 20. Mai: Katholikentag mit vielfältigem Programm und hochrangigen Persönlichkeiten. Information und Programm ab Mitte März: www.katholikentag.de

Mutlangen/Stuttgart

17. bis 19. Mai: Fahrrad-Sternfahrten „Atomwaffen abrüsten statt modernisieren“ zum EUCOM. johanna@pfeffer.nl

Stuttgart

19. Mai: Kundgebung an der US-Atomwaffeneinsatzzentrale EUCOM (Patch Barracks). ba-wue@dfg-vk.de
www.atomwaffenfrei.de

Stuttgart/Büchel/Brüssel

20. Mai bis 4. Juni: Aktions-Fahrradtour von Stuttgart-Vaihingen (EUCOM) zum NATO-Hauptquartier Brüssel. ba-wue@dfg-vk.de
www.atomwaffenfrei.de

Stuttgart

28. April: Mitgliederversammlung des DEAB.
Ort: Brot für die Welt, Staffenbergstr. 76, Stuttgart
Information: www.deab.de

Bitte senden Sie Ihre Terminhinweise bis spätestens 2. Mai 2012 an: suedzeit@deab.de

Anzeige



Afrika ganz nah

In den kommenden Wochen dreht sich auf vielen Veranstaltungen in Baden-Württemberg alles um den afrikanischen Kontinent.

Ludwigsburg
19. bis 21. April: Afrika-Tage mit der Konferenz „Engagiert und integriert: Afrikanische Diaspora und kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland“. Darüber hinaus gibt es einen Afrika-Markt. Den Abschluss der Afrika-Tage bildet ein Galaabend unter dem Motto „afrikanische Powerfrauen“.
www.ludwigsburg.de unter Veranstaltung.

Würzburg
25. bis 28. Mai: "24. Africa Festival". Konzerte mit berühmten Künstlern wie Angélique Kidjo, der 13-köpfigen Allstarband „AfroCubism“

sowie Omar Pene, der in seiner Heimat Senegal als einer wichtigsten Mbalax-Sänger gilt. Auch: Modenschau der Modeschöpferin Madame Rama, die moderne afrikanische Mode entwirft und einheimische Techniken und Materialien verwendet. Weitere Angebote: Basar mit Kunst- und Gebrauchsgegenständen, afrikanische Speisen, Handwerkermarkt, Kinderprogramm, offene Bühne, Late Night-Programm mit DJs, Ausstellungen und ARTE Kinzelt. www.africafestival.org

Vorschau: Africa Festivals
Stuttgart: 6. bis 8. Juli
Karlsruhe: 13. bis 15. Juli
Waiblingen: 20. Juli bis 22. Juli
Nürtingen: 27. bis 29. Juli
Böblingen: 27. bis 29. Juli
Tübingen: 9. bis 12. August.
Mannheim: in Planung



Modenschau in Würzburg





Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) und die Stadt Ludwigsburg laden herzlich ein zur:

Konferenz Engagiert und integriert: Afrikanische Diaspora und kommunale Entwicklungspolitik in Deutschland. Am 19. April von 17:00-21:00 Uhr im Schloss Ludwigsburg und am 20. April von 9:30-17:00 Uhr im Kulturzentrum in Ludwigsburg.

Ziel der Konferenz ist der Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung zwischen Kommunen, "deutschen" Nichtregierungsorganisationen und Migrantenorganisationen die sich im entwicklungspolitischen Bereich engagieren.

Neben aktuellen Themen wie den Auswirkungen des Fachkräftemangels und des demographischen Wandels auf das Thema Migration soll die Schnittstelle zwischen nationaler und internationaler Migrations- und Entwicklungspolitik und der kommunalen Ebene diskutiert werden. Vier verschiedenen Arbeitsgruppen bieten die Möglichkeit zur Diskussion und zur Ausarbeitung von konkreten Empfehlungen.

Durch die Konferenz soll das in den Kommunen weit verbreitete ehrenamtliche Engagement anerkannt und die afrikanische Diaspora in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sichtbar werden.

Genauere Informationen zum Programmablauf können Sie in Kürze auf unserer Website: www.service-eine-welt.de nachlesen.

Reise

Uganda und Ecuador

Uganda: Projekt- und Begegnungsreise, speziell für Familien und alle, die nur in den Ferien können vom 12. bis 29. August, Preis für Erwachsene 1.920 Euro, Kinder und Jugendliche Rabatt. Im November eine Projektreise nach Ecuador, Preis ca. 2.450 Euro.

Kontakt: Gertrud Schweizer-Ehrler, Tel. 0 76 33-8 21 50, ehrler@tugende.org oder www.tukolere-wamu.de bzw. www.tugende.org

Kultur des Kaukasus

1. bis 15. September. Preis: ca. 2.200 Euro. Rundreise durch Armenien und Georgien. Natur, Geschichte, Religion, Bildende Kunst und Musik. Griechischer Mythos. Kirchen, karg und riesig wie Höhlen, in denen man Gott oder den Göttern begegnet.

Morgenlandfahrt

Syrien, Jordanien und Libanon 2. bis 22. Oktober. Preis 2.750 Euro. 5000 Jahre Geschichte vom Palast von Mari am Euphrat bis zur Gegenwart. Antike Ruinen und Texte aus ihrer Zeit; Begegnung mit Christen und Muslimen; Baden im Mittelmeer, im Euphrat, im Roten Meer und im Toten Meer; Präsenz religiöser und politischer Texte.

Die Wilden Teile Äthiopiens

Reise zu den kleinen Völkern im Südwesten Äthiopiens vom 11. bis 26. Januar 2013, ca. 2.600 Euro all inclusive. Im Südwesten Äthiopiens leben 40 oft sehr kleine Völker mit eigenen Sprachen und Kulturen. Diese Kulturen sind lebendig in ihrer Ursprünglichkeit und mit Geländewagen erreichbar. Gespräche mit Völkerkundlern und deren einheimischen Partnern. Dazu afrikanische Tierwelt.

Das Herz Südamerikas

Amazonaswald und Land der Inka am 28. März bis 18. April 2013; ca. 3.760 Euro. Kultur, Nebelwald, Bootsfahrten und Wanderungen mit Tierbeobachtung im Manu-Park und vieles mehr.

Von Kyros zu Khomeini

Rundreise durch das klassische Persien Die Bauten, ihre Geschichte und der Geist, der dahinter steht vom 9. bis 23. Oktober 2013. 2.360 Euro.

Kontakt und Reisepläne: Ilse und Helmut Falkenstörfer, Tel. 0 71 81-6 43 99 Fax und AB: 0 71 81-25 67 33 ihd.falkenstoerfer@t-online.de



Reisen zu Partnern des Fairen Handels

Peru

Das Fair-Handelshaus Mariposa bietet eine Rundreise durch Peru an. Im Mittelpunkt steht der Kontakt zu 15 peruanischen Kooperativen und Produzentengruppen des Fairen Handels. Aber auch die Inkastätten und die Schönheit der Landschaft gehören zu den Reiseinhalten. Termin: voraussichtlich 18. Mai bis 4. Juni 2013, Preis: 3.790 Euro (20 Tage, inkl. Flug).

Interessenten, die Peru auf eigene Faust bereisen wollen, erhalten Reiseberatung. Mariposa kontaktiert die Partner, damit



Kambodscha: Seidenproduktion.



Fairer Handel in Peru.



Ägypten: Frauen flechten Körbe.

Reisende die Projekte selbst besuchen können. Kontakt: Maria Salas, Tel. 0931-78011260 kontakt@mariposa-fairtrade.de www.mariposa-fairtrade.de

Peru

Inti Raymi ist eine Vereinigung von Kunsthandwerkern, die Weltläden in Deutschland beliefert, sich aber auch im Tourismus engagiert. Die Organisation besitzt ein Gästehaus und bietet mehrtägige Reisetouren in Peru unter sozialen und ökologischen Aspekten an.

Termine: monatlich. Preis je nach Tour und Zusatzprogramm. Kontakt: www.raymiTours.com

Peru, Bolivien, Chile

Der Reiseveranstalter „avenToura“ bietet eine 23-tägige Reise durch Peru, Bolivien und Chile mit Besuch von Partnern des Fairen Handels an.

Termine: 7. bis 29. April, 21. Juli bis 12. August, 6. bis 28. Oktober. Preise ab 4.090 Euro (inkl. Flug). Kontakt: Tel. 07 61-2 11 69 90 info@aventoura.de www.aventoura.de

Ägypten

In Kooperation mit dem Fair-Handelshaus Feluka-Trading bietet „TAZ-Reisen“ eine Reise nach Kairo und zur Oase „El-Fayoum“ an mit Besuch von Fair-Trade-Egypt sowie Produzentengruppen. Reisende erfahren, welche Hoffnungen ägyptische Frauen mit einem Fairen Handel verbinden und lernen die Organisatoren eines ökosozialen Entwicklungsprojekts in der Kairoer Müll-Stadt kennen.

Termine: 21. bis 29. April, 6. bis 14. Oktober. Preis: 1.080 Euro (9 Tage, ohne Anreise); 23. Dezember bis 2. Januar 2013. Preis 1.380 Euro (11 Tage, ohne Anreise). Kontakt: Gaby Coldewey, Tel. 030-25902-117, tazreisen@taz.de

Kambodscha

Reise mit Hannelore Schillinger-Sauer und Susanne Thoma vom Fair-Handelshaus „respecca“, die seit Jahren mit Kambodschas Sitten und Gebräuchen vertraut sind. Reisende gewinnen Einblick in die Landesgeschichte und können erleben, wie Khmer heute Kunsthandwerk, insbesondere Seidenproduktion und Töpferei, begreifen.

Termin: Bei Teilnahme von 10 bis 14 Frauen vom 8. bis 24. Januar 2013; Anmeldung bis 30. September 2012. Preis: 1.550 Euro (ohne Flug). Kontakt: „respecca handel.t“, Hannelore Schillinger-Sauer, Seide & Seggen FAIR TRADE, Tel. 0 73 85-96 59 02 info@respecca.com www.respecca.com

Wettbewerb: Eine Botschaft für den Weltladen

Gesucht wird ein Leitsatz, Sinnspruch, Motto oder eine Botschaft, die etwas vom Sinn, Anliegen oder Wesenskern der Weltläden und der Arbeit der Menschen im Fairen Handel ausdrückt. Ziel des Wettbewerbs ist es, einen aussagekräftigen Satz zu finden, der für die Wandgestaltung im Weltladen eingesetzt werden kann und so über die tiefere Bedeutung des Fairen Handels und der an ihm beteiligten Menschen informiert. Basierend auf einer Idee des Weltladens Innsbruck, hat der Weltladen Murg seine Wand hinter dem Kassenbereich bereits mit einer solchen Botschaft des Fairen Handels gestaltet.

Ausgelobt wird der Wettbewerb vom DEAB, Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V., in Kooperation mit dem Weltladen-Dachverband. Beteiligen können sich alle diejenigen, die in Baden-Württemberg wohnen, in baden-württembergischen Weltläden arbeiten oder einkaufen, hier zur Schule gehen usw. Weltläden können z.B. auch Produzentinnen und Produzenten um eine Botschaft bitten.

Der eingereichte Text

- soll den Sinn, das Anliegen des Fairen Handels ausdrücken
- kann in verschiedenen Sprachen gehalten sein, sollte sich aber sinnvoll ins Deutsche übersetzen lassen. Eine Übersetzung muss beiliegen



Weltladen Murg: „Nuestros productos tienen alma y corazón“ (Unsere Produkte haben Seele und Herz), Pedro Haslam, Nicaragua

- kann ein Zitat sein, mit Nennung der Autoren
- kann selbst erschaffen sein
- sollte ergänzt werden um eine kurze Begründung bzw. Erläuterung, warum diese Botschaft gewählt wurde.

Informationen gibt es bei: Birgit Lieber, DEAB-FairHandelsBeratung, Tel. 0621-178 95 99, b.lieber@deab.de

Vorschau

Die kommende Ausgabe von Südzeit erscheint im Juni. Unser Schwerpunktthema lautet:

„Rio + 20“

Berichte und Tipps rund um nachhaltiges Handeln und Leben.





Der Garten ruft

Die ersten warmen Sonnenstrahlen locken. Der Garten erwacht aus seiner Winterruhe. Bald schon können die ersten Saaten ausgebracht werden. Hochpolitisch handelt, wer das Saatgut der Aktion „Bantam“ wählt. Belohnt wird er ganz praktisch mit leckeren Früchten, wie Zucchini, Kohlrabi, Mais oder mit dem Anblick hübscher Sonnenblumen.

Das Bio-Saatgut selbst ist samenfest. Das bedeutet, dass die Samen der Früchte im nächsten Jahr wieder ausgesät werden können. Früher war dies selbstverständlich. Doch mittlerweile wird zunehmend Hybridsaatgut erzeugt. Wenige Saatgutfirmen kontrollieren den weltweiten Saatgutmarkt. 70 Prozent des kommerziellen Saatgutmarktes weltweit wird von nur zehn Agrarkonzernen beherrscht. Anfangs diente die Bantam-Aktion dazu, im eigenen Garten ein Zeichen gegen gentechnisch veränderten Mais zu setzen. Rund 50.000 Gärtnerinnen und Gärtner haben sich im vergangenen Jahr daran beteiligt. Zwar darf derzeit in Deutschland kein Gentech-Mais angebaut werden. Dies könnte sich aber bald wieder ändern, befürchten die Initiatoren der Aktion. Deshalb: Bantam-Gärtner setzen Zeichen. Sie zeigen, dass sie keine Gentech-Sorten in ihrer Umgebung möchten und treten für die Unabhängigkeit von großen Saatgutfirmen ein. Frisch, frei und frech darf das Bantam-Saatgut ausgebracht, vermehrt und getauscht werden. Die leckeren Früchte dürfen natürlich auch einfach nur genossen werden.

Informationen und Bezug: www.bantam-mais.de



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 12 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Wohnort _____

Email / Telefon _____

X Datum und Unterschrift _____

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

Abonnieren Sie
Südzeit —
damit Erfreuliches
sprossen kann!

